

HAMBURG/DEN 19. OKTOBER 1921

WIRTSCHAFTSDIENST

DEUTSCHER VOLKSWIRT

HERAUSGEGEBEN VOM HAMBURGISCHEN WELT-WIRTSCHAFTS-ARCHIV

JAHRESPREIS BEI DER POST UND IM BUCHHANDEL 72 MARK :: IN KOMMISSION BEI OTTO MEISSNERS VERLAG/HAMBURG :: SCHRIFTFÜHRUNG: HAMBURG 36/ROTHENBAUMCHAUSSEE 5

FERNSPRECHER HANSA 2447-51 UND ELBE 5052

VI. JAHRGANG

NR. 40/41

„Der kommende Tag“, Aktiengesellschaft

Dr. Rudolf Steiner, Verfasser zahlreicher Schriften über Theosophie, Seelenrätsel, Erkenntnis höherer Welten, Erziehung des Kindes, Selbsterkenntnis und Geheimwissenschaft, von einigen für den Herrn eines neuen Geisterreichs gehalten, von andern anders beurteilt, hat sich einige Monate nach der Novemberrevolution zur Verkündigung seiner Gedanken über den Wiederaufbau Deutschlands entschlossen. Er hat einen Aufruf „An das deutsche Volk und an die Kulturwelt!“ erlassen, der denn auch von einer bunten Reihe von Personen unterzeichnet wurde. Neben den Namen von Fabrikdirektoren, Tischlermeistern, Pastoren und Konzertsängerinnen finden sich die Unterschriften von Professor Natorp-Marburg, Hermann Hesse, Alfons Paquet, Georg Kaiser, General von Kreß, Professor Walther Goetz und anderen Schriftstellern und Universitätslehrern. Eine Schrift über die „Kernpunkte der Sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft“, herausgegeben von der Treuhandgesellschaft des Goetheanums Dornach, m. b. H., Stuttgart, 1919, gehört zu den am meisten gelesenen des Kontinents. Ein „Bund für Dreigliederung der sozialen Organismen“ hat sich gebildet, agitiert lebhaft und gibt eine Wochenschrift heraus, die für billiges Geld die Ansichten ihrer Herausgeber über die Ereignisse der Woche und andere Materien bekanntgibt. Es heißt, daß der Einfluß dieser Bewegung, auch auf Industrie und Studentenschaft, beträchtlich sei. Schon heute ist es nicht ungefährlich, sich nicht zu ihr zu bekennen: man unternimmt damit das Wagnis, zum Vertreter der „Verfallskräfte“ gestempelt zu werden und die Achtung vieler Zeitgenossen zu verlieren.

Gestützt auf das schwärmerische Vertrauen seiner wachsenden Anhängerschaft hat Rudolf Steiner einen weiteren Schritt getan. Er verläßt das Stadium der Aufrufe und Broschüren und gründet eine Finanzierungsgesellschaft. Er nennt sie „Der kommende Tag“, da sie ja durchaus der Verwirklichung neuer, unerhörter und schöpferischer Gedanken gewidmet sein soll, und fügt hinzu: „Aktiengesellschaft zur Förderung wirtschaftlicher und geistiger Werte“. Der Sitz ist Stuttgart, und ihre Gründung geschah am 13. März 1920.

Der Bericht über das erste Geschäftsjahr (endend am 31. Dezember 1920) liegt jetzt vor, ebenso der Gesellschaftsvertrag und eine Anzahl von Prospekten, in denen zur Bereitstellung von Kapital aufgefordert wird. Wir entnehmen diesen Dokumenten die folgenden Angaben: Die Gründung

wurde mit einem Aktienkapital von 300 000 M vorgenommen. Gleichzeitig wurde zur Zeichnung von 10 Mill. M 5 % - Darlehnscheine aufgefordert, die zu einer späteren Kapitalserhöhung dienen sollten. Der aufgelegte Betrag war in kurzer Zeit gezeichnet, so daß die außerordentliche Generalversammlung vom 16. September 1920 die Erhöhung des Aktienkapitals auf 10 Mill. M beschließen konnte. Da die Eintragung (der Bericht des Vorstandes sagt: aus formalen Gründen) erst im Januar 1921 erfolgen konnte, wurden die neuen Aktien erst ab 1. Januar 1920 dividendenberechtigt. Weitere Kapitalien wurden im Lauf des Jahres dem Unternehmen zur Verfügung gestellt, anscheinend, ohne daß es einer besonderen Werbung bedurft hätte. Im Dezember 1920 wurde zur Zeichnung von neuen Darlehnscheinen im Gesamtbetrag von 25 Mill. M aufgefordert. Auch diese Darlehnscheine sind zu 5 % verzinslich. Sie waren seitens der Darlehnsgeber bis 1. Januar 1923 unkündbar und durch Indossement an Dritte übertragbar. Die Gesellschaft behielt sich das Recht vor, die Darlehnscheine in beliebiger Reihenfolge derart in Aktien (Stimmrecht für 1000 M — 1 Stimme) umzuwandeln, daß sie den Darlehnsgebern für den auf Tausend abgerundeten Betrag des Darlehnscheins neu zur Ausgabe gelangende Aktien von gleichem Nennwert zuteilt und den etwa überschießenden Rest bar auszahlt. Soweit die Darlehnscheine bis 1. Januar 1923 auf Wunsch der Gesellschaft nicht in Aktien umgewandelt sind, stand der Gesellschaft das Recht zu, die Darlehn nach einem von der Generalversammlung festzusetzenden Tilgungsplan zurückzuzahlen.

Der Zeichner verpflichtete sich also, die Umwandlung eines festverzinslichen Papiers ohne Stimmrecht in ein Papier mit schwankenden Erträgen, aber mit Stimmrecht geschehen zu lassen. Das Stimmrecht aber ist laut Gesellschaftsvertrag so geordnet, daß die ersten 10 Mill. M Aktien in drei Serien (A: 1 Mill. M, B: 3 Mill. M, C: 6 Mill. M) ausgegeben sind, von denen die Serie A über ein fünfundzwanzigfaches Stimmrecht verfügt. Die Aktien unterscheiden sich von den Darlehnscheinen ferner dadurch, daß diese durch Indossement übertragen werden können, während die Aktien auf den Inhaber laufen und nur mit Zustimmung von Vorstand und Aufsichtsrat verkauft oder verpfändet werden können. Dennoch scheint die Zeichnung auf die Darlehnscheine befriedigend verlaufen zu sein. Sie wurden durch Beschluß der ersten ordentlichen Generalversammlung am 18. Juni 1921 in der Tat in Namenaktien der Serien B und C, also mit einfachem Stimmrecht,

umgewandelt. Alle Anträge der Verwaltung fanden die Zustimmung der Versammlung, ohne daß es zu einer Erörterung gekommen wäre.

Dieser Erfolg überrascht nicht, wenn man sich die Vorteile vergegenwärtigt, die den Zeichnern in dem Prospekt verheißen wurden:

„Sichere Anlage Ihres Kapitals in gesunden landwirtschaftlichen Gütern, guter Industrie, blühendem Handel, angemessene Verzinsung, die Sicherheit, daß das Geld nicht zur Kapitalanhäufung einiger weniger verwendet wird, die Sicherheit, daß die Erträge, die nach solidester Geschäftsführung und Bilanzierung übrig bleiben, unmittelbar einem freien Geistesleben zugeführt werden, durch die Verbindung von Landwirtschaft und Industrie die größtmögliche Sicherheit, daß unsere Unternehmungen auch schwersten wirtschaftlichen Krisen werden standhalten können.“

Da der Prospekt nicht nur versichert, „größere Sicherheit der Anlage und sachgemäßere Verwendung des Ertrages können Sie in den gegenwärtigen Verhältnissen nicht finden“, sondern auch mitteilt: „Sachliche und statistisch fundierte Belege für die Aussichtslosigkeit des gegenwärtigen Weltwirtschaftsganges liegen im Kreise der Persönlichkeiten vor, von denen dieser Prospekt ausgeht und können Interessenten auf Wunsch mitgeteilt werden“, so war wohl nur eine Wahl möglich. Richtige Verteilung des Risikos von Kapitalanlagen ist, wie es scheint, nur auf der „Grundlage anthroposophisch orientierter Geisteswissenschaft“ erreichbar. Dies haben wir bisher nicht gewußt, aber wir werden es nicht mehr vergessen.

*

Der Leser möchte erfahren, welches die Unternehmungen sind, die zu diesem Wunderbau zusammengefügt sind; zu welchem Preis sie erworben sind; wie ihre Rentabilität und ihre Liquidität sich gestaltet und wie ihre künftigen Erwerbsaussichten durch den Zusammenschluß beeinflusst worden sind. Er wünscht zu wissen, ob die vertikale oder die horizontale Zusammenfassung der Betriebe bevorzugt wird. Schon diese Fragestellung verrät den ganz und gar unanthroposophischen Laien. Geleitet von der Einsicht, daß „man versuchen muß, von ganz neuen Gedanken aus an den Wiederaufbau der zivilisierten Welt heranzugehen“, vereinigt „Der kommende Tag“, wie es sich von selbst versteht, nur solche Unternehmungen, die nach herkömmlichen Vorstellungen überhaupt nichts miteinander zu tun haben: eine Werkzeugmaschinenfabrik (vorm. Carl Unger, Hedelfingen), die Kartonagenfabriken José del Monte, Stuttgart, die Chemischen Werke, Schwäb. Gmünd, das Schieferwerk Solingen, die Guldsmühle Dischingen, Dr. Rudolf Maier; „eine Beteiligung an einer Firma, die Handel mit landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten betreibt, aber nicht genannt wird; eine ebenfalls nicht genannte Handelsgesellschaft in Stuttgart, „die sich mit Import und Export beschäftigt und geeignet ist, die Erzeugnisse des kommenden Tages durch gemeinsamen Vertrieb auf rationelle Weise dem Konsum zuzuführen“; das Bankhaus Der kommende Tag, Adolf Koch & Co., Stuttgart; Der kommende Tag A.-G. Verlag, Stuttgart, mit angegliederter Druckerei, in den der Wölfling-Verlag in Konstanz aufgegangen zu sein scheint; ferner landwirtschaftliche Güter, sowie Grundstücke und Häuser innerhalb Württembergs. Der Betrieb einer „erstklassigen Familienpension“, von dem der Zeichnungsprospekt spricht, scheint aufgegeben zu sein. Dagegen ist, im neuen Geschäftsjahr, die Mehrheit der Aktien der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik in Stuttgart in den Besitz der Steinerschen Finanzierungsgesellschaft über-

gegangen. Der Bericht wird enthusiastisch erregt, wo er die Vorzüglichkeit der Einrichtungen der Einzelbetriebe, ihre Rohstoffversorgung und ihren Auftragsbestand, natürlich ohne Zahlenangaben, schildert. Nur die Landwirtschaft scheint einsteilen nicht auf der Höhe zu sein. „Man wird sehen“, bemerkt der Bericht, „daß nach einer gewissen Anzahl Jahre etwas wirklich wirtschaftlich Wertvolleres erreicht worden ist, als dies bisher möglich schien.“

Ob mit Hilfe besonderer Organe, wie sie die Anthroposophen durch ihre Übungen entstehen lassen, die Bilanz durchsichtiger wird, als sie dem laienhaften Blicke des Nationalökonomen erscheint, muß eine offene Frage bleiben. Es erscheinen darin neben einem Aktienkapital von 300 000 M sehr summarisch Darlehen von 17,16 Mill., 1,7 Mill. M Hypotheken, 6,4 Mill. M Kreditoren, 0,9 Mill. M Grundstücke, 2 Mill. M Gebäude, 1,4 Mill. M Maschinen, 9,3 Mill. M „Rohstoffe, Halb- und Fertigfabrikate“, 4,5 Mill. M Beteiligungen, 4,6 Mill. M „Kasse, Wechsel, Bankguthaben und Wertpapiere“, 2,6 Mill. M Debitoren. Angaben über die Übernahmepreise der Einzelbetriebe werden nicht gemacht. Wenn die Aktionäre sich mit diesen Sammelangaben zufrieden geben, so verdienen sie nichts Besseres; wenn sie sich nicht damit zufrieden geben, so wird ihr Aufbegehren sich an dem fünfundzwanzigfachen Stimmrecht der Aktien der Serie A brechen.

Nach Abzug von Handlungsunkosten in Höhe von 4,2 Mill. M, Abschreibungen von 2 % auf Gebäude, 15 % auf Inventar und 15 % auf Maschinen, sowie Zinsen, hauptsächlich aus Darlehen, verbleibt ein Gewinn von 153 354 M auf das doppelt so große Aktienkapital. Hiervon werden 30 000 M dem Reservefonds zugeführt, 5 % Dividende p. r. t. ausgeschüttet und 111 354 M auf neue Rechnung vorgetragen. Über die Herkunft des Gewinns aus den verschiedenen Anlagen wird nichts bemerkt. Einzelheiten pflegen, wie man weiß, den Aktionär nur zu verwirren.

*

Die Mäßigkeit der ausgeschütteten Dividende entspringt einem der vielen neuen Gedanken, an denen der Aufbau des Kommenden Tages reich ist. § 16 des Gesellschaftsvertrags bestimmt unter b, daß die Dividende „eine den jeweiligen Zeitverhältnissen entsprechende angemessene Verzinsung vom Nominalbetrag des Aktienkapitals darstellen soll“. Es ist eine der wichtigsten Aufgaben dieser Holding-Gesellschaft, dafür zu sorgen, daß das Kapital nicht uferlos anwächst, sondern daß die Wirtschaft, mittelbar oder unmittelbar, dem „freien Geistesleben“ nützlich wird. Hierüber sagt der erste Prospekt (vom März 1920):

„Es wird sich dabei hauptsächlich um die Finanzierung solcher Unternehmungen handeln, die geeignet sind, das wirtschaftliche Leben auf einen gesunden assoziativen Boden zu stellen und das geistige Leben so zu gestalten, daß berechnete Begabungen in eine Position gebracht werden, durch die ihre Begabungen in einer sozial fruchtbaren Art sich ausleben können. Worauf es besonders ankommt, ist, daß z. B. Unternehmungen entriert werden, die augenblicklich gut rentieren, um mit ihrer Hilfe andere Unternehmungen zu tragen, die erst in späterer Zeit und vor allem durch die jetzt in sie zu gießende Geistes- saut, die erst nach einiger Zeit aufgehen kann, wirtschaftliche Frucht bringen können. Dazu ist notwendig, daß ein streng assoziatives Verhältnis hergestellt wird zwischen den Bankverwaltern und denen, die durch ihre ideelle Wirksamkeit das Verständnis für eine ins Leben zu setzende Unternehmung fördern können.“

Ein Beispiel: Eine Persönlichkeit hat eine Idee, die eine wirtschaftliche Fruchtbarkeit verspricht. Die Vertreter des

Ideeller, der Weltanschauung können Verständnis hervorrufen für die sozialen Folgen. Ihre Tätigkeit wird finanziell mitgetragen aus den aufzunehmenden Beträgen, die zugleich wirtschaftlich und technisch die Verwirklichung der Idee tragen sollen.“ (Sperrungen nicht im Original.)

Diese Erklärungen sind von einer Klarheit, die bei Anthroposophen ungewöhnlich ist; man sieht sofort, daß sie den Gründern der Gesellschaft ganz besonders am Herzen lagen. Es wird aus ihnen auch deutlich, wie falsch es wäre, dem Aufbau des Kommenden Tages einen konstruktiven Gedanken abzusprechen. Man braucht nur folgende Überlegung anzustellen: Wenn bisher ein Mann der Wissenschaft, der Kunst oder der Theosophie eine Subvention zu erhalten wünschte, so war es geboten, sich an einen Mäzen oder eine Gruppe von Mäzenaten zu wenden. Ein Mäzen wiederum, der Erfrüchte seiner Unternehmungen der Wissenschaft, der Kunst oder der Theosophie zuführen wollte, war genötigt, sich einen Empfänger der Subvention zu suchen. Zwischen Angebot und Nachfrage vermittelte der Markt in freiem Wettbewerb, mit all seinen Chancen und Risiken. Ebenso nun wie die Industrie seit vielen Jahren, neuerdings mit der größten Intensität, versucht hat, die Abhängigkeit von den Zufällen des freien Marktes zu mindern,

indem sie eigene Rohstoffgrundlagen mit der Produktion von Halb- und Fertigfabrikaten verband, so geht mit der Gründung des Kommenden Tages die Anthroposophie daran, sich ihre eigene Produktions- und Finanzierungsgrundlage zu schaffen. Oder, wenn man ein Beispiel aus der mittelalterlichen Gesellschaftsverfassung vorzieht: so wie die Klöster durch Abtretung von abgabepflichtigen Bauernstellen die Grundlage ihrer wirtschaftlichen Existenz angewiesen erhielten, so sollen jetzt anthroposophische Forschungsanstalten, klinisch-therapeutische Institute, Schulen und Verlagsunternehmungen durch die Fabrikation von Zigaretten, kosmetischen Präparaten, Präzisionsmaschinen, Ölschiefer, Zement und Nahrungsmitteln, sowie durch Holzhandel und Bankgeschäfte wirtschaftlich getragen werden. Denkt man sich diesen Prozeß fortgesetzt, so wird eines Tages ein erheblicher Teil der deutschen Wirtschaft zur Pfründ- und Rentenquelle für anthroposophische Geist- und Wirtschaftsmenschen geworden sein.

Einige Beurteiler haben auf die Gefahren hingewiesen, die in der Anlage von Kapitalien in Unternehmungen von so geringer Durchsichtigkeit begründet sind. Wir pflichten ihnen bei, aber es scheint uns, daß es nur billig ist auch sein Kapital zu riskieren, wenn man schon seinen Kopf an die Steinersche Wissenschaft gewagt hat.

Kurt Singer

Glossen zur Bewegung der Industripapiere

Seit Wochen und Monaten hatte man Gelegenheit, zu beobachten, wie von allen Seiten, von großen und kleinen Leuten, die letzten Kapitalreserven flüssig gemacht und der Effektenbörse zugeführt wurden. Kriegsanleihen werden abgestoßen und die Guthaben bei den Sparkassen gehen zurück. Alles drängt nach Industripapieren.

Am schnellsten erschienen die Moralisten auf dem Plan, um gegen diese Entwicklung anzukämpfen. Sie haben ja so unrecht nicht, wenn sie in dem Ansturm auf die Börse eine ungesunde Erscheinung erblicken wollen. Kein Zweifel, unser Volks- und Wirtschaftskörper ist krank, und diese Krankheit äußert sich in der Spielwut, welche die Massen zum Totalisator und zu schwindelhaften Sportbanken ebenso wie zum Effektenmarkt treibt.

Weil aber der einzelne für die Krankheit des Ganzen in einer Zeit, in der das Schicksal des deutschen Volkes nicht mehr in seiner eigenen Hand ruht, sondern von fremdem Willen abhängt, doch nur in verhältnismäßig geringem Umfange verantwortlich gemacht werden kann, darum haben die Moralisten kein Recht, hart zu urteilen. Gerade die Solidesten und Treuesten sind durch die Entwicklung der letzten Jahre betrogen worden. Wer sich nicht am Spiel beteiligte, wurde zermalmt, und fleißige, aufopfernde Arbeit half nur wenig. Das ist es, was so demoralisierend wirkte und noch wirkt. Die anständigen Elemente, die ihre Goldstücke gegen Papiergeld hergaben, müssen heute mitansehen, wie andere, denen das Geschick Deutschlands gleichgültig war und die deshalb Goldstücke hamsterten, auf diese Weise ihr Vermögen dem Nominalwert nach um fast das 25fache vermehren konnten. Die Zeichner von Kriegsanleihen andererseits haben einen Teil ihres Vermögens eingebüßt und bangen um den Rest. Die Ärmsten der Armen, die kleinen Rentner und Pensionäre, müssen sich sagen, daß sie unrecht handelten, wenn sie ihren sauren Schweiß in einen Notpfennig verwandelten, indes leichter gesonnene (darf man angesichts dieser bitteren Erfahrungen heute noch sagen: leichtsinnige?) Naturen nicht an Sparen dachten und lieber

den Augenblick genossen. Was nützt jenen nun alle treue Arbeit und mannigfache Entbehrung? Die Inflation macht sie an ihrem Lebensabend zu Bettlern, während sie ehemals wirtschaftlich gesichert gelten konnten. Die Zusammenhänge zwischen wirtschaftlicher und sozialer Stellung sind bekannt, und manche Bitternis erwächst diesen Armen auch aus der Erkenntnis, daß sie nun minder geachtet sind. Und denkt die Allgemeinheit daran, ihnen zu helfen? Bisher ist in dem Staat, der sich doch so sozial gebärdet, nichts davon zu merken!

Wer aber heute noch in der Vollkraft seiner Jahre steht, blickt mit Schauern auf seinen in dieser furchtbaren Not befindlichen und altgewordenen Vorgänger! Er weiß, daß es ihm auch so geht, wenn er nicht zu außerordentlichen Mitteln greift. Und so werden die soliden Elemente aus ihrer Bahn geschleudert und vertrauen sich dem Spiel an.

Das ist tief bedauerlich, aber man glaube doch nicht, daß Ermahnungen daran etwas ändern könnten. Alle Begriffe, die man dauerhaft rühmte, sind heute auf den Kopf gestellt. Was früher sicher war, gilt heute als unzuverlässig. Industrierwerte zieht man den sogenannten „mündelsicheren“ Papieren vor und kann Gründe von Gewicht dafür anführen.

Wenn man bei jeder Hausse insbesondere auf den „kleinen Mann“ einzuwirken sucht, um ihn vom Effektenmarkt fernzuhalten, so ist das vergebliches Bemühen. Die Weisheit alter Lehrbücher, die vor 1914 verlegt wurden, gilt nicht mehr. Der kleine Mann hat heute nicht mehr soviel zu verlieren wie in Friedenszeiten. Das von ihm durch Arbeit und Einschränkung im Verbrauch besten Falles zu ersparende Vermögen erscheint so klein, daß es nicht entfernt ausreichen würde, um ihn für Alter und Arbeitsunfähigkeit zu sichern. Deshalb kann es ihn auch nicht allzu hart treffen, wenn er es verliert. Ähnliche Erwägungen sind es, die zu der auch in breiten Kreisen der Arbeitnehmer herrschenden Verschwendungssucht führen. Auf der andern Seite winken aber selbst bei kleinem

Einsatz große, mitunter sogar ungeheure Gewinne, solange es Inflationskonjunkturen gibt.

Das Steigen der Industripapiere entbehrt ferner auch nicht der wirtschaftlichen Begründung, nur daß die Scheingründe von den stichhaltigen Gründen unterschieden werden müssen. Die Börse richtet sich zwar niemals ausschließlich oder auch nur überwiegend nach rationalen Erwägungen, sondern Stimmungen und Vermutungen spielen eine entscheidende Rolle. Jedoch auf die Dauer muß sich die Seite der Gründe herausstellen, die durch den Stimmungsschleier nur zeitweilig verdeckt werden kann.

Das große Schlagwort, das heute bei jeder Gelegenheit zur Erklärung der Aufwärtsbewegung auch des innerlich wertlosesten Papiers herhalten muß, spricht von der Anpassung der Effektenkurse an die Preissteigerung der Sachen. Es ist zweifellos richtig, daß die Effekten Rechtstitel auf Sachwerte darstellen und insofern in der allgemeinen Wertschätzung mit diesen wenigstens einigermaßen Schritt halten müssen. Dennoch kann dieses Argument nur bedingte Gültigkeit beanspruchen.

Dem Kapitalisten, der sein Geld in Industripapieren anlegt, kommt es auf eine möglichst gute Verzinsung an. Es ist auf die Dauer ein unmöglicher Zustand, daß der Gesichtspunkt der Rentabilität unberücksichtigt bleibt oder doch in den Hintergrund tritt. Eine unmittelbare Verwertung der durch die Effekten vertretenen und im Preise gestiegenen Sachen im Wege der Liquidation kommt für den Effektenbesitzer nicht in Betracht.

Blickt man lediglich auf die in den letzten Jahren ausgeschütteten Dividenden, so stehen diese in einem Mißverhältnis zu den heutigen hohen Aktienkursen. Daß sie jemals diesen Kursen entsprechend heraufgehen werden, ist schon im Hinblick auf die Steuergesetzgebung, die mit Recht verlangt, daß auch der Effektenbesitzer der Inflation seinen Tribut zahlt, nicht zu erwarten. Wenn gleichwohl die Kurse der Industripapiere so in die Höhe gehen konnten, wie wir es erlebt haben, so erklärt sich das zunächst daraus, daß es den Spekulanten um die Kursdifferenz zu tun ist, die durch Ankauf und späteren Verkauf zu verdienen ist. Dieser Gewinn ersetzt die fehlende Rentabilität. Der Gesichtspunkt der Kapitalanlage ist hier ausgeschaltet.

Ferner bilden die zahlreich herauskommenden Bezugsrechte eine Ergänzung der verhältnismäßig zurückgebliebenen Dividenden und lassen hohe Aktienkurse als gerechtfertigt erscheinen. Es leuchtet aber ein, daß der Aufwärtsbewegung der Kurse eine Grenze gesetzt ist, auch wenn man die Bezugsrechte in die Rentabilitätsrechnung einsetzt.

Eine Erwägung, die in normalen Zeiten für die Industripapiere nur eine untergeordnete Rolle spielte, ist in hohem Grade für die Effektenhausse mitverantwortlich zu machen: Man sucht eine Kapitalanlage, die die größtmögliche Sicherheit bietet für den Fall, daß die Grundlagen des Staates und der Wirtschaft ins Wanken geraten. In dem festgefühten Gebilde des Deutschen Reiches vor dem Kriege brauchte man sich solche Sorgen nicht zu machen. Staatspapiere galten als der Inbegriff der Sicherheit. Heute kauft man Grundstücke, Häuser, Gold und Silber, Diamanten, Devisen und Industripapiere. „Rette sich, wer kann!“ ist das laut oder im stillen ausgegebene Lösungswort. Das ist es, was sich vor allem, abgesehen von dem Bestreben, den Folgen der Geldentwertung zu entinnen, hinter dem Schlagwort von der „Flucht vor der Mark“ verbirgt. Politische Ereignisse, die den Staat weiter auf dem Wege zum Abgrund drängen, bilden deshalb regelmäßig den Anstoß zu einem neuen Sturm auf die Effekten. Dabei kann sich kein Mensch eine vernünftige und klare Dar-

stellung von dem machen, was als „Staatsbankrott“ als das Ende mit Schrecken an die Wand gemalt wird. Gefühlsmäßig empfindet man jedenfalls, daß, falls die Banknoten erst einmal pfundweise in Zahlung gegeben werden sollten, wie heute in Rußland, und dann ausländische Valuta dafür kaum mehr feil wäre, die Industripapiere als Titel auf Sachwerte größtmögliche Sicherheit bieten würden und auch dem Auslande immer noch wertvoll erscheinen müßten. Freilich, wer bürgt dafür, daß wenn erst auf dem Gebiete des Geldwesens und der Finanzen russische Zustände bei uns herrschen, nicht auch der Aktienmarkt über den Haufen geworfen wird? Aber diese Befürchtung liegt jedenfalls noch in weiter Ferne.

Man wird, wenn man die Steigerung der Industripapiere von allen Seiten betrachtet, die Zwangsläufigkeit dieser Entwicklung nicht verhindern können. Das bedeutet jedoch keine Entschuldigung für die Ausschreitungen der Spekulation und für ein Treiben an den Börsen, das mitunter Ekel hervorruft. Schwer und vielleicht unmöglich ist es, jeweils in einem bestimmten Zeitpunkt die Grenze zu ziehen, wo die Aufwärtsbewegung, wenn man den Gesamtzustand der Wirtschaft der Beurteilung zugrunde legt, als über ein vernünftiges Maß hinausgegangen erscheinen muß. Aber es gibt eine solche allerdings elastische Grenze!

Man kann den Organen, deren Aufgabe es ist, den Verkehr an der Börse zu überwachen und zu regulieren, den Vorwurf nicht ersparen, daß sie die Zunahme des Börsengeschäfts, die in so gewaltigem Maße zur Auswirkung gekommen ist, nicht rechtzeitig erkannt haben. Zum mindesten hätte man, was den technischen Apparat anbetrifft, rechtzeitig die notwendigen Vorbereitungen treffen müssen. Das heißt nicht, von den Banken und Börsenvorständen eine Prophetengabe verlangen, aber wenigstens auf die Möglichkeit eines Ansturms wie in diesem Jahre hätte man gefaßt sein müssen.

Weil aber alles versäumt wurde, darum sind gerade die ungesunden Begleiterscheinungen jeder Hausse diesmal besonders üppig ins Kraut geschossen und die Gefahren für die Kapitalistenwelt gewaltig gewachsen. Es ist ein Armutszeugnis für die Berliner Börse, daß nun schon seit Wochen die tägliche Notierung von Einheitskursen nicht mehr stattfindet, die doch allein eine wirksame Kontrolle gestatten und nur dieser Kontrolle wegen überhaupt festgestellt werden. Es ist vorgekommen, daß in einer Woche nur an einem einzigen Tage Einheitskurse zur Notierung gelangten.

Auf diese Weise ist ein starkes Moment der Beunruhigung in die Börse getragen worden in einer Zeit, die wirklich schon nervös genug ist. Das Risiko, auf Papieren zu hohen Kursen sitzen zu bleiben, weil eine hinreichende Gelegenheit zu raschem Verkauf nicht besteht, ist durch die geringe Zahl der Börsentage riesengroß geworden. Die Kapitalistenwelt ist mit der Einschränkung des Börsenverkehrs überfallen worden. Man hat sie vor die vollendete Tatsache gestellt, ob sie wollte oder nicht. Dabei erfolgten doch die Aufträge für die Börse bisher unter der berechtigten stillschweigenden Voraussetzung, daß an der bestehenden Technik nichts ohne vorherige rechtzeitige Ankündigung geändert werde. Durch die Einschränkung ist der Weizen der Winkelbanken und Schieber unter den Effektenhändlern üppig gewachsen. Ihnen ist das Publikum, wenn es an börsenlosen Tagen verkaufen muß, ausgeliefert. Andererseits ist es nicht gelungen, den Mißständen am Markte der unnotierten Werte abzuwehren, wo vielfach Werte zweifelhafter Qualität ohne die geringste Kontrolle zu hohen Kursen an den Mann gebracht werden.

Die Vermehrung der Papiere, die zu schwankenden Kursen gehandelt werden, hat an alledem nichts geändert, zumal die ursprünglich beabsichtigte tägliche Notierung auch hier fallen gelassen worden ist. Demgegenüber brachte die Einführung von Einheitskursen neben den schwankenden auch für

die variablen Papiere keine Erleichterung. Es muß verlangt werden, daß die tägliche Notierung von Einheitswerten schleunigst wiederaufgenommen wird. Die Schwierigkeiten sind lediglich technischer Natur und darum nicht unüberwindlich.

Dr. Alfred Schmidt-Essen

Das Ende der englischen Arbeitskammern für unorganisierte Gewerbe

Am 13. 9. sind in Portsmouth eine Reihe Tuchfirmen, J. D. Morant Ltd., Flora Ltd., Bulpits Ltd., C. H. Marshall und andere bekannte Häuser wegen Verstoßes gegen die „Trade Boards Act“ vor das Magistrategericht geladen und, obschon ihr Vergehen gegen das Gesetz durch Zeugen belegt, ja von ihnen selbst zugegeben worden war, freigesprochen worden.

Die Bedeutung dieses Urteils für die Sozialpolitik und den Lohnabbau, das als Test-case, d. h. Recht schaffendes Urteil, aufgefaßt wird, kann nur der richtig würdigen, der sich einen Augenblick die Geschichte und das Wesen der Trade Boards vergegenwärtigt.

Die Einigungsstellen, aus denen die Trade Boards, oder wie von Nostitz übersetzt, Gewerbestellen entstanden sind, sind sehr alten Datums in England, jedoch nur in den gut organisierten Gewerben. Durch die gewerkschaftliche Aufklärung und durch die Tätigkeit der Antisweating League (Liga gegen Hungerlöhne) waren die Verhältnisse in der Heimindustrie in England bekannt geworden. Versuche, die schlecht bezahlten Arbeiter zu organisieren, waren erfolglos geblieben. Die öffentliche Meinung verlangte ein Eingreifen der Gesetzgebung. Es gelang der Arbeiterpartei im Jahre 1908 auf eine parlamentarische Untersuchung gestützt, ein Gesetz zur Annahme zu bringen, das die Errichtung von Gewerbestellen durch Verordnung des Arbeitsamtes vorsah, die berechtigt sein sollten, Minimallöhne festzusetzen. Für jede einzelne Festsetzung und für die Errichtung der Gewerbestellen war eine nachträgliche Genehmigung des Parlaments erforderlich, Gewerbestellen kamen nach diesem Gesetz nur in Frage für solche Gewerbe, in denen „die Löhne im Vergleich zu den in anderen Gewerben gezahlten ausnahmsweise niedrig sind“. Das Zuwiderhandeln gegen die Bestimmungen der Gewerbestellen wird mit hohen Geldstrafen für jeden einzelnen Fall geahndet.

Es wurden zunächst für eine Reihe Gewerbe, die etwa 250 000 Arbeiter beschäftigten vier oder fünf Gewerbestellen errichtet. 1913 folgten weitere vier bis fünf für 150 000 Arbeiter zur Minimallohnfestsetzung.

Das Gesetz fand allgemein Billigung und die Wirkungen wurden allgemein gelobt, jedoch war das Errichten und Eingreifen der Gewerbestellen, um der Gefahr bürokratischer Willkür zu begegnen, an derartige Kautelen geknüpft, daß ohne eine gesetzliche Reform der Bestimmungen, eine weitere Ausdehnung nicht zu erwarten stand.

Eine Anzahl notwendiger Reformen wurde von den Whitley-Berichten, jenen für die Durchorganisation und Reorganisation der englischen Industrie so bedeutsamen Dokumenten, vorgeschlagen und demgemäß das Gesetz von 1909 mit Amendments versehen. Die Errichtung von Gewerbestellen wurde erleichtert, ihre Rechte erweitert. Die Gewerbestellen, deren es jetzt etwa 60 gibt, sind heute nicht mehr Lohnämter, sondern Arbeitskammern für die unorganisierten Gewerbe, wie

die Whitley Councils für die organisierten, jedoch unterscheiden sie sich sehr wesentlich von diesen. Während die Whitley Councils aus Vertretern der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisation bestehen, und souverän ihre Beschlüsse fassen, sitzen in den Gewerbestellen neben den Vertretern der Gewerbe Beamte des Arbeitsministeriums. Durch Sanktion des Arbeitsministeriums erhalten die Beschlüsse gesetzliche Kraft und eine Abänderung oder Aufhebung derselben kann nur durch das Arbeitsministerium selbst erfolgen.

Seit geraumer Zeit werden allerorten in England Klagen über das schlechte Arbeiten der Gewerbestellen laut; man warf ihnen vor, daß sie zu langsam arbeiteten, weltfremd und vom grünen Tisch entschieden und nicht in der Lage seien, dem Auf und Ab der Konjunktur durch angemessene Lohnfestsetzungen zu folgen, ja die Vereinigten Handelskammern Englands (Associated Chambers of Commerce) haben eine Enquete darüber angestellt und veröffentlicht, die den Nachweis erbringen soll, daß die unsachlichen Lohnfestsetzungen der Gewerbestellen dazu führen, die Industrie gegen das Ausland konkurrenzunfähig zu machen und die Arbeitslosigkeit zu vermehren. Eine größere Anzahl von Einzelfällen wird von den Vereinigten Handelskammern aufgezählt, in denen Firmen beim Arbeitsministerium um Erlaubnis zur Herabsetzung der Löhne nachsuchten und, da ihnen diese verweigert wurde, zu Arbeiterentlassungen schreiten mußten. Sowohl die Vereinigten Handelskammern wie die von ihr genannten Firmen können natürlich nicht als unbefangene Zeugen gelten. Anders liegt aber die Sache in dem oben genannten Gerichtsfall. Die vor das Magistrategericht vorgeladenen Firmen hatten mit ihren Arbeitern niedrigere Löhne vereinbart, als die Gewerbestellen zuließen; die Firmen und Arbeiter hatten dann an das Arbeitsministerium eine Eingabe gerichtet, diese Löhne zu genehmigen, das Arbeitsministerium war ihrem Wunsche nicht nachgekommen. Die Firmen hatten die Arbeiter vor die Frage gestellt, ob sie entlassen werden oder zu den herabgesetzten Löhnen arbeiten wollten. Die Arbeiter hatten sich für das letztere entschieden und die Firmen haben den Betrieb zu den neuen Lohnsätzen aufgenommen und fortgesetzt. Das Arbeitsministerium hat sie vor das Gericht gebracht und das Gericht hat sie freigesprochen, weil die gezahlten Löhne nicht als Hungerlöhne bezeichnet werden könnten, weil die Arbeiter mit ihnen zufrieden gewesen wären und weil das Arbeitsministerium bei Festsetzung der Löhne die lokalen Verhältnisse von Portsmouth nicht berücksichtigt hätte. Das Gericht stand nicht an, sein Bedauern über das Vorgehen des Arbeitsministeriums auszusprechen.

In dem letzten Teil der Begründung für die Freisprechung liegt die Bedeutung des Urteils, denn wenn das Gericht Arbeitgeber, die wissentlich die Verordnung übertreten, nicht nur freispricht, sondern sogar dem Ministerium für den Erlaß der Verordnung einen Tadel ausspricht, fällt es damit zugleich ein Urteil über die ganze Gesetzgebung und bestätigt die oben zitierten Auffassungen der Vereinigten Handelskammern und einzelner Firmen. Ferner macht es die Über-

tretenen der Trade Boards Act straffrei und sanktioniert auf diese Weise einen Brauch, der, wie die lange Reihe angesehener Firmen, die vor das Gericht geladen waren, zeigt, schon recht weit verbreitet gewesen sein muß.

Damit empfängt aber die ganze Institution der Trade Boards fraglos ihren Todesstoß, denn wenn ihre Bestimmungen übertreten werden dürfen, ihre Lohnsätze, wie die „Times“ v. 15. 9. schreibt, nicht mehr Minimal-, sondern Maximallöhne geworden sind, welchen Zweck hat dann die ganze Gewerbestelle? Das Kabinett hat sich offenbar diese Frage auch schon vorgelegt, denn das Arbeitsministerium wird eine Kommis-

sion ernennen, die Untersuchungen über die Wirkung des Gesetzes anstellen soll. Solche Kommissionsnachforschungen dauern erfahrungsgemäß sehr lange und noch länger währt es, bis etwaige Reformvorschläge derselben gesetzliche Kraft erlangen; daher darf man ruhig sagen: gegenwärtig sind die Gewerbestellen der unorganisierten Arbeit in England zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken, wenn nicht überhaupt erledigt; gleichzeitig ist dieser Fall aber für die elementare Gewalt bezeichnend, mit der sich der Lohnabbau durchsetzt.

Dr. Th. Plaut

Holland

Thronrede und Budget für 1922 — Handelsbewegung im August 1921 — Niederländisch-deutscher Handel im ersten Halbjahr 1921 — Freihandelskongreß — Krisis: Zahlungseinstellungen, Lage der Export- und Schiffahrtsgesellschaften — Folgen der Krisis — Geld-, Kapital- und Devisenmarkt

Amsterdam, Ende September 1921

Die am 20. dieses Monats bei der Eröffnung der Generalstaaten der Niederlande gesprochene Thronrede ist auf einen ziemlich ernsten und trüben Ton gestimmt. Sie weist außer auf die in aller Welt herrschenden krisenhaften Zustände insbesondere auf die schwere Lage der niederländischen Finanzen hin und kennzeichnet diese mit folgenden Worten: „Sorgen erweckend ist der Zustand der Staatsfinanzen. Das starke Anwachsen der Ausgaben in den letzten Jahren hat die überraschende Zunahme der Einnahmen bei weitem übertroffen, während überdies in den letzteren bereits ein Stillstand oder sogar ein Rückgang festzustellen ist. An eine erhebliche Erhöhung der schon schwer drückenden Steuerlasten ist wegen des dadurch drohenden Schadens für die Allgemeinheit kaum zu denken. Das öffentliche Leben auf bescheidenem Fuß als bisher einzurichten, wird notwendig sein.“ Diese Worte der Thronrede, jedenfalls unter dem Einfluß des neuen Finanz-

ministers geschrieben und gesprochen, zeichnen den Zustand der Finanzen recht gut und finden in den Worten „ängstlich auf Sparsamkeit zu achten, ist unser aller Pflicht“ ihre auf positive Mittel hinzielende Ergänzung.

Mehr in Einzelheiten zeigt das tags darauf erschienene Budget, die „Millionenrechnung“, die Lage der Staatsfinanzen und es weist auch die für erforderlich angesehenen Maßnahmen zur Herstellung des Gleichgewichts im Budget mit eingehender Begründung aus.

Während im Jahre 1913 das Budget des Landes sich auf 238,8 Mill. fl. belaufen hatte, beträgt es für 1921 797,3 und für 1922 854,6 Mill. fl. Das holländische Budget gliedert sich in ordentliche, außerordentliche und Krisis-Ausgaben und Einnahmen, wobei unter den letzteren die mit dem Weltkrieg in direktem Zusammenhang stehenden Auslagen und deren Deckung verstanden werden. Die letzten drei Budgets zeigen in dieser Gliederung folgendes Bild (Beträge in 100 Mill. fl.):

	Ordentliche			Außerordentliche			Krisis			Zusammen		
	1920	1921	1922	1920	1921	1922	1920	1921	1922	1920	1921	1922
Ausgaben	454 626	601 649	638 965	84 410	184 508	207 161	47 605	11 156	8 446	586 641	797 313	854 572
Einnahmen	401 251	544 164	590 909	8 568	7 988	15 682	—	—	—	409 819	552 152	606 590
Defizit	53 375	57 485	48 056	75 842	176 520	191 479	47 605	11 156	8 446	176 822	245 161	247 982

Wie ein Vergleich der ordentlichen Ausgaben im letzten Jahre und im Jahre 1922 ergibt, hat die außerordentlich starke sprunghafte Zunahme der Ausgaben aufgehört. Dies ist darauf zurückzuführen, daß die Anforderungen der verschiedenen Dienstzweige um Dutzende von Millionen gekürzt wurden. „Der Staat muß sich einschränken“, wie es in der „Millionenrechnung“ heißt, und „Einschränken“ bedeutet „nicht nur Vermeidung von Verschwendung, sondern auch Verzicht auf einige erstrebenswerte und nützliche Dinge, die übrigens ihr Geld wohl wert sind“.

Zur Deckung des Gesamtdefizits (also nicht nur dessen aus dem ordentlichen Dienst) von rund 248 Mill. fl. werden hauptsächlich vorgeschlagen: 1. Extratilgungen auf die „Krisis-Anleihen“ zu unterlassen, wonach ungefähr 15,5 Mill. erspart werden; 2. Bewilligung einiger bereits anhängiger Steueränderungen (Stempel- und Grundsteuer), die ein Mehr von 5 und von 20 Mill. aufbringen sollen; 3. Deckung des jetzigen Defizits von 5 Mill. im Postwesen aus eigenen Einnahmen. Der Rest — es handelt sich dann fast nur mehr um außerordentliche und Krisisauslagen — soll durch Anleihen gedeckt werden, da es sich hierbei, wie der Minister nachweist, um Ausgaben handelt, für deren Deckung die Aufnahme von Anleihen finanzpolitisch wohl zu rechtfertigen ist (z. B. Unter-

stützung des Wohnungsbaues, Ausbreitung der Staatsbergwerke, Kanalisationen usw.). Alles in allem wird man nicht verkennen können, daß das neue Budget einen ziemlich einschneidenden Versuch darstellt, wieder zu normaleren Verhältnissen zurückzukehren, wenngleich nach der Meinung verschiedener Sachkenner noch mehrere unproduktive Auslagen wohl weiter hätten ermäßigt werden sollen, insbesondere die Ausgaben für Heer und Flotte. Im Budget des Kriegsministeriums sollen anscheinend die als Folge der neuen Heeresorganisation zu erwartenden Ersparnisse, die auf etwa 11 Mill. geschätzt werden, erst dann berücksichtigt werden, wenn der neue Organisationsentwurf wirklich Gesetz geworden ist. So weist der Posten des Kriegsministeriums vorläufig nur eine Verminderung um 257 500 fl. aus.

Die Staatseinnahmen des laufenden Jahres betragen vom Januar bis Juni 215, im Juli 39 und im August 33 Mill. fl. Für 1920 lauten die entsprechenden Ziffern 205, 41 und 34 Mill. fl.; der Rückgang im zweiten Halbjahr 1921 ist unverkennbar.

Die Handelsbewegung der Niederlande ergab für August eine kleine Steigerung gegenüber dem Juli. Es betrug in Mill. fl.:

	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhrüberschuß
Januar/Juni	1151	667	483
Juli	171	105	65
August	187	143	44

Was insbesondere den niederländischen Handel mit Deutschland betrifft, so geben wir im nachstehenden den, zum Teil nach offiziellen Veröffentlichungen, zum Teil nach Zusammenstellungen des hiesigen Blattes „In- en Uitvoer“ für das erste Halbjahr 1921 folgende Zahlen: Einfuhr 330,6, Ausfuhr 142,1, Einfuhrüberschuß 188,6 Mill. fl. Demnach war Deutschland an dem Gesamthandel des ersten Halbjahrs bei der Einfuhr mit 28,7 und bei der Ausfuhr mit 21,3 % beteiligt. Für die beiden unmittelbar vorhergehenden Halbjahre (1. und 2. Semester 1920) stellen sich die entsprechenden Zahlen der Einfuhr aus und der Ausfuhr nach Deutschland wie folgt:

	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhrüberschuß
1. Semester 1920	415,2	200,3	214,9
2. Semester 1920	470,9	217,1	253,7

Die obigen Zahlen für das 1. Semester 1921 weisen starken Rückgang aus.

Die wichtigsten Artikel im niederländisch-deutschen Handel gehen aus folgender Übersicht hervor, die alle Posten umfaßt, deren Wert im letzten Halbjahr mehr als 3 Mill. fl betrug:

Einfuhr aus Deutschland (Wert in 1000 fl)

	Im 1. Halbjahr: 1921	1920
Steinkohlen	15 891	37 087
Nadelholz, gesägt	14 683	12 915
Arbeitsmaschinen mit Kraftantrieb	13 086	17 500
Eisen- u. Stahlwaren ohne nähere Bezeichnung	9 709	13 911
Stab-, Winkel- und T-Eisen	9 197	24 775
Kleidung für Frauen, Mädchen, Kinder	8 310	4 324
Flacheisen	6 141	15 427
Nadelholz, rund und vierkantig	5 530	6 492
Elektrische Generatoren	5 515	3 095
Schienen, Wechsel usw.	5 301	4 882
Zement	4 963	1 729
Werkzeuge u. Apparate ohne nähere Bezeichng.	4 122	4 858
Holzmöbel	4 016	3 431
Rollendes Material für Eisenbahn und Tramway (nicht für den Personentransport)	3 840	3 562
Kram- und Galanteriewaren	3 610	4 820
Fahrräder	3 603	2 092
Eisenkonstruktionen	3 582	4 513
Röhren und Anschlußstücke	3 540	6 253
Pianos, Pianolas usw.	3 415	3 490
Elektrische Apparate ohne nähere Bezeichnung	3 407	3 992
Fahrradbestandteile	3 354	3 130
Wäge- und Meßwerkzeuge	3 279	3 269
Papier -- Bleikabel	3 216	nicht besond. ausgewiesen.

Ausfuhr nach Deutschland (Wert in 1000 fl)

	Im 1. Halbjahr: 1921	1920	Im 1. Halbjahr: 1921	1920
Käse	11 688	4 767	Kartoffeln	5 557 13 255
Kokosnußöl	8 774	11 376	Heringe	4 784 2 635
Leinöl	8 751	2 195	Weizenmehl	4 462 1
Pferde, 3j. u. älter	6 972	2 666	Schmalz	4 237 1 941
Kartoffelmehl	5 605	6 729		

Daneben haben weitere 16 Artikel bei der Einfuhr und 5 Artikel bei der Ausfuhr einen Betrag von über 2 Mill. fl erreicht.

Nach deutschen Quellen hatte die Ausfuhr nach den Niederlanden im Januar/August 1920 21,2 % der gesamten deutschen Ausfuhr betragen und nur 16,3 % im Mai 1921. In diesem nicht unbeträchtlichen Rückgang kommt einerseits wohl die geringer gewordene Kauflust der Niederlande zum Ausdruck — die vielleicht unter dem Einfluß des neuerlichen Kursrückganges der Mark steigen dürfte —, dann aber auch wahrscheinlich der Umstand, daß viele Waren, die noch im Vorjahre nach den Niederlanden gebracht wurden, um dann von hier aus — als niederländische? — nach ehemals feindlichen Ländern gebracht zu werden, nun direkt den Weg dahin finden.

Wenn hier von den internationalen Handelsbeziehungen gesprochen wird, so muß wenigstens mit einem Worte auch des kürzlich hier gehaltenen Internationalen Freihandelskongresses gedacht werden, der alles in allem genommen, bei weitem nicht hielt, was die Anhänger des Freihandelsgedankens von ihm erwartet haben mögen. Es zeigte sich, daß die Frage: Freihandel oder Schutz Zoll, heute kaum mehr die Gemüter tiefer zu erregen vermag. Sozialökonomische Probleme haben die handelsökonomischen vielfach verdrängt und nur jene vermögen das Interesse der Jüngeren zu erwecken. So war recht charakteristisch das Fehlen jüngerer Kräfte auf diesen Verhandlungen. Als positiver Gewinn der Verhandlungen mag die Rede von Dr. Tetrode, Direktor der Nederlandsche Bank, angesehen werden, in der die bisher noch nicht behandelte Frage erörtert wurde, ob vom Standpunkt des Freihändlers aus der Kapitalexport aus wirtschaftlich schwachen oder geschwächten Ländern nach solchen mit geordneteren und kräftigeren Wirtschaftsverhältnissen zu billigen sei (vergl. etwa Kapitalflucht, Kapitalexport aus Deutschland nach den Niederlanden, aus Deutsch-Österreich nach der Schweiz). Der Grundsatz des freien Spieles der Kräfte würde grundsätzliches Gutheißen fordern; die Praxis und die Einsicht, daß es sich hier um eigentlich unnatürliche Erscheinungen handelt, ein staatliches Einschreiten verlangen müssen.

So war die Stimmung auf dem Kongreß recht matt; damit stand sie freilich nur im Einklang mit der zurzeit hier überall herrschenden. Und diese findet ihre Erklärung in der anhaltenden Krisis, die immer mehr Opfer fordert: vom 1. 1. bis 23. 9. dieses Jahres betrug die Zahl der Konkurse in den Niederlanden 1491 gegen 958 im Vorjahre. Dazu kommt, daß auch große und angesehene Unternehmungen den Einfluß der Krisis immer mehr zu fühlen bekommen und schwer um ihre Existenz ringen müssen. Besonders leiden die Handelsgesellschaften (Exportunternehmungen). Mehr als eine hatte sich in den letzten Jahren übermäßig ausgedehnt und geht nun schwer gedrückt unter der Last unverhältnismäßiger — oft noch dazu mit fremdem Kapital finanzierter — Warenvorräte, teurer Kaufkontrakte usw. So wird eine Reihe dieser Unternehmungen entweder reorganisiert werden müssen oder ganz verschwinden. Ein Beispiel aus vielen bildet die S. L. van Nierop & Co. Handel-Mij. (Ende 1919: Stammaktien 8, Vorzugsaktien 2, Reserven 2,1 Mill. fl). Das Unternehmen, das in den beiden letzten Jahren je 22 % Dividende verteilte, hat im abgelaufenen Jahre Verluste erlitten, die nicht nur alle Reserven aufzehrten, sondern nach einer Höherbewertung der Immobilien um 1,2 noch 4,84 Mill. fl oder rund 48 % des Kapitals betragen, wobei zu beachten ist, daß die Gesellschaft sich nicht gescheut hat, auch den Unterstützungsfonds der Angestellten mit der merkwürdig genug anmutenden Begründung, „daß die Angestellten zu dessen Errichtung nie etwas beigetragen haben“, aufzulösen und zur Verminderung des Verlustes zu verwenden. Begreiflich, daß die Aktien, die im Vorjahre bis 215¼ % notierten, nunmehr 11 % stehen.

Ähnlich, wenn auch nicht ganz so arg, ist die Kursentwicklung bei den anderen Exportunternehmungen, die so gut wie ausnahmslos in der zweiten Jahreshälfte 1920 und in der ersten 1921 schwerste Verluste erlitten. So notieren die Aktien Tels & Co. gegenwärtig 46½ gegen 165¼ % vor einem Jahre, Linde-Teves, von denen die Börse behauptete, daß das Unternehmen durch die Konkurrenz der Stinnesgruppe in Indien ersten Schaden erleide, notieren 82 % gegen 205 % usw. Auch die Aktien eines Unternehmens, das sich mit dem Getreideexport aus Südamerika nach Europa befaßt, der Compania Mercantil Argentina mit 20 Mill. fl Kapital, notieren jetzt, nachdem bekannt wurde, daß die Verluste, eingerechnet noch

die etwa auf laufende Kontrakte entstehenden, keinesfalls die große Reserve von 15 Mill. überschreiten werden, nur 60 %. Die Ursache dieser Verluste war, wie sich eine offizielle Mitteilung ausließ, „irriges Beurteilung der Gestaltung der Frachten, Getreidepreise und des Wechselkurses“ durch die argentinische Direktion des Unternehmens.

Wenig beneidenswert ist auch die Lage vieler Schiffahrtsgesellschaften, nicht nur die der jüngeren, die mit besonders teuren Schiffen zu fahren begannen, sondern auch manches älteren Unternehmens. Ein Opfer unter den Größten dieses Geschäftszweiges dürfte wahrscheinlich fallen: der Kon. Hollandsche Lloyd, der Nachfolger der alten Zuid-Amerika-Lijn, aus deren Reorganisation er 1908 hervorging. Auch er hat sich zu stark ausgedehnt, ein großes Schiffsbauprogramm aufgestellt, kostspielige Neubauten (Bureaugebäude, eigenes Hotel, Lagerräume usw.) vorgenommen, sich an einer großen Trockendockgesellschaft beteiligt, was alles die reichen ihm während der Kriegs- und Nachkriegsjahre zugeflossenen Mittel übertraf. Eine kürzlich aufgenommene Obligationsanleihe von 20 Mill. fl wurde nur zu $\frac{3}{4}$ gezeichnet. So wird die Gesellschaft wahrscheinlich außerstande sein, ihre Verpflichtungen zu erfüllen, und man will zum Verkauf eines Teils der Schiffe übergehen, die überdies gegenwärtig nur Verlustfahrten unternehmen können. Für die Schiffe aber wird, angesichts des Überflusses an Schiffsraum und der sehr gesunkenen Frachtraten, nur ein sehr geringer Preis zu erzielen sein. So verlautet gerüchtweise, daß die Aktien — die inzwischen auf etwa 28 % sanken — im Verhältnis von 1 : 4 zusammengelegt werden sollen, dann auch, daß das Unternehmen auf die Holland-Amerika-Linie übergehen soll usw.

Hat in den meisten dieser Fälle die Leitung deutlich gezeigt, daß sie ihrer Aufgabe nur in Zeiten gewachsen war, wo es eher eine Kunst war, bescheiden als übermäßig Geld zu verdienen, nicht aber in den jetzigen schwierigen Verhältnissen, so ist es bei einem weiteren Unternehmen, den Insulinde Oelfabriken, kaum anders. Diese haben sich in den letzten Jahren ebenfalls übermäßig stark ausgedehnt. 1916 betrug das Kapital 2, gegenwärtig 22,5 Mill. fl, und nun — liegen die zahlreichen Betriebe des Unternehmens in Niederländisch-Indien still. Die Aktien notieren 10 % nach einem Höchstkurs von 270 % im Jahre 1920.

Unter diesen Umständen sind zwei Erscheinungen leicht zu verstehen, die in den letzten Wochen hier mehr Aufmerksamkeit auf sich gelenkt haben: einmal die zahlreichen Demissionen von Direktoren usw. großer Unternehmen, die durch die Krisis direkt oder indirekt stärker betroffen wurden (so der leitende Direktor des Kon. Holl. Lloyd, drei Direktoren der van Nierop & Co. Handel-Mij., ein Direktor einer großen Kolonialbank, die durch die Kreditgewährung an die Insulinde Olie und auch wohl an andere Unternehmungen ernste Verluste erlitt); und zweitens die in weiten Kreisen des Publikums herrschende Entrüstung über die unsachgemäße Leitung so vieler Unternehmungen. Das

hat wieder dazu geführt, daß Bestrebungen im Gange sind zur Errichtung einer Vereinigung, die auf ein besseres als das gegenwärtige Aktienrecht andringt. Man wird diesen Bestrebungen eine gewisse Berechtigung nicht absprechen können; nicht nur ist das niederländische Recht in diesem Punkte ziemlich veraltet, sondern es bringt auch mit sich, daß der Einfluß der Aktionäre recht gering ist, während die vielfach mit Tantiemen in ungewöhnlicher Höhe bedachten Leitungen recht autokratisch wirtschaften. Diese fast kontrolllose und durch eine gewisse Indolenz der Aktionäre noch unterstützte Wirtschaftsführung hat die Erscheinung gezeitigt, daß die Tantiemen genießenden Leitungen und Aufsichtsräte in die Führung des Unternehmens oft eine unerwünschte, spekulative Note bringen, denn, geht das riskante Geschäft gut, dann werden Tantiemen in ungemessener Höhe verdient, geht es schlecht, so tragen den positiven Verlust die Aktionäre. Das ist die etwas einseitig formulierte, doch einen richtigen Kern bergende Losung, unter der nun die Bewegung um ein neues Aktienrecht eingeleitet wurde.

Das Publikum vollzieht nunmehr, mehr als je eine Abkehr vom Aktienmarkt und wendet sein Interesse ausschließlich Obligationen zu, mit Vorliebe solchen von Gemeinden. So betrugen die Emissionen im August 1921 nur 13,2 Mill. fl und hierunter war eine einzige einer Aktiengesellschaft (einer holding-company des Koninklyke-Shell-Konzerns, die zur Emission neuer Aktien überging, weil die Dividende der Astra Romana, deren Aktien sie zum großen Teil besitzt, selbst zum größten Teil in neuen Aktien verteilt wurde, weshalb eine Barausschüttung der holding-company, d. h. der „Geconsolideerde“, schwer gefallen wäre), während die übrigen acht Emissionen solche von Obligationen waren. Die Nachfrage nach Stadtanleihen hat dazu geführt, daß der Zinssatz für diese wieder gesunken ist. Nachdem einige Emissionen zu $6\frac{1}{2}$ % mit großem Erfolg begeben worden waren, wurde nun eine solche von 6 Mill. fl der Stadt Rotterdam zu 6 % zum Kurs von 98 % aufgelegt und vielmal überzeichnet. Ein zweiter Abschnitt dieser Anleihe von gleichfalls 6 Mill. konnte vom Emissionskonsortium unter der Hand plazierte werden. Eine 6 % Anleihe der Stadt Haag ist in Vorbereitung.

Der Devisenmarkt wies in der letzten Zeit ziemlich lebhaftes Geschäft auf, größtenteils spekulativer Natur. Die Zahlungen Deutschlands waren das Ereignis, das den Markt direkt wie in seinen Nachwirkungen am stärksten beeinflusste. Der Kursrückgang der Mark in den letzten Tagen wird vielleicht auf Abdeckungen der hier gewährten Kredite zurückzuführen sein, hat aber — es handelt sich um eine internationale Erscheinung — auch stark spekulative Ursachen: Anschaffungen von Auslandsdevisen, besonders von deutscher Seite, auch in den Niederlanden. Auch hier, ähnlich wie auf dem Aktienmarkt, wo die nervöse Stimmung durch Ausstreuen unverantwortlicher Gerüchte immer noch verschärft wird, Bestrebungen, sich Sondervorteile zu Lasten der Allgemeinheit zu gewinnen. Kein sehr erfreuliches Bild. Dr. Wilh. Mautner

Dänemark

Aktive Handelsbilanz und steigende Valuta — Preisrückgang der landwirtschaftlichen Produkte — Notlage der Industrie durch mitteleuropäische Konkurrenz — Arbeitslosigkeit — Wachsende Schutzzollstimmung

Die nunmehr vorliegenden Außenhandelsziffern für das erste Halbjahr 1921 sind insofern erfreulich, als die Handelsbilanz seit April aktiv geworden ist. Im April betrug der Exportüberschuß 21, im Mai 7,7 und im Juni 28,6 Mill. Kr. Der Import wird für letztgenannten Monat mit

104,3, der Export mit 125,8 Mill. Kr ausgewiesen. Die Gesamtziffern für das erste Halbjahr ergeben einen Import von 789 gegenüber einem Export von 694 Mill. Kr dänischer, sowie 51 Mill. Kr Transitwaren. Das Defizit in der Handelsbilanz betrug somit im ersten Halbjahr 44 Mill. Kr, dürfte jedoch durch

unsichtbare Auslandsguthaben, wie z. B. Einkünfte aus der Schifffahrt und aus Kapitalplazierungen reichlich gedeckt sein. Die Ziffern für den Juli weisen für den Import und den Export ungefähr gleiche Beträge auf, mit Rücksicht darauf, daß zur Auffüllung der Kohlenlager nach Beendigung des englischen Kohlenstreiks sowie zur Anschaffung von Futtermitteln, die durch den trockenen Sommer bedingt war, größere Devisenbeträge bereitgestellt werden mußten. Im August dürfte die Handelsbilanz wieder positiv geworden sein, soweit man dies aus dem Anwachsen der ausländischen Guthaben bei den Banken schließen kann. Vergleichsweise seien die Ziffern für 1920 genannt, die einen Import von 2949 und einen Export von 1575 Mill. Kr ausweisen. Hiernach dürfte der Export in Anbetracht des niedrigeren Preisniveaus quantitativ eher gestiegen sein, während der Import einen kräftigen Rückgang aufweist. Demzufolge sind auch die Zolleinnahmen des dänischen Staates im ersten halben Jahr etwa 15 Mill. geringer als im entsprechenden Zeitabschnitt des Vorjahres und betrugen 20 570 000 Kr.

Der Rückgang der Einfuhr ist durch keinerlei Beschränkung seitens der Behörden hervorgerufen, sondern größtenteils durch die geringere Kaufkraft des Landes. Hand in Hand mit der Verbesserung der Handelsbilanz ging eine Aufwärtsbewegung der dänischen Währung. Auszahlung London und New York wurden am 1. 8. 23,50 bzw. 6,54 notiert, am 15. 9. 20,98 bzw. 5,96. Die Bilanz der Nationalbank rechtfertigt die Besserung der Valuta vollkommen und ergibt ein sehr günstiges Bild. Der Notenumlauf weist allerdings per 31. 8. nur einen unbedeutenden Rückgang gegen Ende Juli von 481 auf 480 Mill. Kr auf, doch beträgt der Rückgang gegen den entsprechenden Monat des letzten Jahres 61 Mill. oder 11,3 %. Die Ansprüche an die Bank seitens der Kreditnehmer sind seit dem Vorjahre um 69 Mill. vermindert. Die Stagnation im Erwerbsleben dürfte auch aus diesen Ziffern deutlich hervorgehen, und es zeigt sich wieder einmal, daß der Valutastand durchaus nicht als Wertmesser für die Geschäftslage in einem Lande angesehen werden kann, daß vielmehr reges Geschäftsleben und damit erhöhter Notenumlauf eher auf den Kurs drücken, rückgängige Konjunktoren dagegen ein Zurückfließen der Noten und — durch die geringere Kaufkraft des Volkes hervorgerufen — eine Besserung der Handelsbilanz mit sich bringen, Fakta, die auf den Valutastand günstig einwirken müssen. Das Verschwinden der Goldwährungen hat frühere Ansichten auch hierin auf den Kopf gestellt.

Lebhaft wird nach wie vor die Valutafrage der nordischen Länder im allgemeinen diskutiert. Daß die norwegische Valuta mit der dänischen und schwedischen nicht Schritt halten kann, nimmt in Anbetracht der stark passiven Handelsbilanz Norwegens nicht Wunder. Um so unverständlicher erscheint es im ersten Augenblick, daß aus gleicher Ursache — die schwedische Handelsbilanz war im ersten Halbjahre noch stark passiv, die dänische jedoch, wie oben ausgeführt, in den letzten Monaten aktiv — die dänische Krone den Vorsprung der schwedischen noch nicht aufgeholt hat. Die Ursache dürfte zum Teil in den politischen Verhältnissen zu suchen sein. Die „Wiedervereinigung“ der süd-jütländischen Provinzen mit dem Mutterlande bedingte die Übernahme eines großen Guthabens von Reichsmark, das erst zum geringen Teil realisiert ist und zurzeit noch etwa 500 Mill. M betragen dürfte. Eine solche Anhäufung einer gering bewerteten Valuta pflegt auch die Währung des Gläubigerlandes ungünstig zu beeinflussen, da durch den steten Kursrückgang die unsichtbaren, aber darum nicht minder wichtigen Auslandsguthaben entwertet werden. Des weiteren ist ein großer Teil der mißglückten Vermitt-

lungsgeschäfte nach den neuen Ostseestaaten und Sowjetrußland noch nicht abgewickelt. Die dänischen Händler waren reichlich optimistisch der Überzeugung, daß die genannten Länder in ihrer Warennot alles kaufen würden und hatten von England und Amerika große Mengen minderwertiger Waren erhandelt, auf denen sie zum größeren Teil noch sitzen. Die unregelmäßigen Verpflichtungen Dänemarks aus diesen Geschäften wurden Ende März noch auf etwa 100 Mill. Kr geschätzt, und bei der augenblicklichen Geschäftsstille und den geringen Möglichkeiten, frühere Verluste wettzumachen, dürfte wohl noch längere Zeit vergehen, bis dieser Posten abgewickelt und die Valuta von ihm entlastet ist. Die weiterhin von dänischen Nationalökonomien ins Feld geführten Gründe, daß Schweden mit Holz, Papier und Eisenerz einen Nettoexport, Dänemark mit seinen Agrarprodukten, die die Einfuhr von Futtermitteln usw. bedingten, dagegen nur einen Bruttoexport hätte, dürften in der Valutafrage wohl doch nicht so mitspielen, da diese Einfuhr ja in den Handelsziffern als Passivposten erscheinen und Dänemark Schweden gegenüber belasten müßte. Eher wohl dürften die Goldmengen, die über Schweden von Rußland nach England und Amerika wandern, auf die schwedische Valuta positiv einwirken, eine unnatürliche Beeinflussung, die die schwedischen Nationalökonomien mit geringer Freude erfüllt. Alles in allem dürfte jedoch die Aufwärtsbewegung der dänischen Krone mit der allmählichen Abwicklung der alten Auslandsverpflichtungen anhalten, soweit der Export der Agrarprodukte ungestört weitergeht.

Dänemark ist und bleibt in erster Linie auf seine Landwirtschaft angewiesen, die Industrie ist in ihrem jetzigen Umfange nur eine Kriegerscheinung. Für die ökonomische Stellung des Landes sind daher die bei dem Absatz der Agrarprodukte erzielten Preise von größter Bedeutung. Die verflossenen Monate gaben nach dieser Richtung kaum Veranlassung zur Klage, denn die erzielten Preise ließen der Landwirtschaft einen guten Nutzen, auch der trockene Sommer hat der Ernte nicht in dem Maße geschadet, wie man dies ursprünglich befürchtet hatte, denn in letzter Stunde setzten Regenfälle ein, die noch manches retteten. Die letztvergangenen Wochen brachten allerdings einen scharfen Rückgang der Preise für Eier und Butter, von England ausgehend, das derzeit Dänemarks Hauptabnehmer ist. Verschärfend auf den Preisfall wirkte auch das Steigen der dänischen Valuta. Es wurden exportiert:

Im Laufe der mit dem 16. 9. abgeschlossenen Woche		Gegenüber einem Wochendurchschnitt 1920	
Butter	1 752 t	Butter	1 454 t
Eier	460 000 Schock	Eier	533 000 Schock
Schweinefleisch	2 141 t	Schweinefleisch	809 t

Folgende Preise wurden notiert für:

Am 16. 9.		Gegenüber Anf. Sept.	
Butter	425 öre je kg	Butter	480 öre je kg
Eier	240 " " "	Eier	330 " " "
Schweinefleisch	270 " " "	Schweinefleisch	280 " " "

Für die nächsten Monate erwartet man eher ein leichtes Anziehen der Preise, nach Jahresschluß dagegen erneutes Abflauen mit Rücksicht auf den dann einsetzenden stärkeren Export der englischen Dominions.

Hand in Hand mit dem Sinken der Lebensmittelpreise ging im Lande auch ein Rückgang des Preisindex, der im Laufe des August um 30 Einheiten auf 224 fiel.

Hat die Landwirtschaft somit bisher kaum Veranlassung gehabt, zu klagen, so werden die Hilferufe der Industrie immer verzweifelter. Die Konkurrenz der Mittelmächte, die jedes dänische Gebot unterbieten können, macht der überkapitalisierten und daher mit großen Spesen arbei-

tenden Industrie des Landes den Garaus, und diese sieht die einzige Rettung in „Antidumping“-Zöllen nach englischem und amerikanischem Muster. Von seiten der aus der Bauernlinken hervorgegangenen Regierung findet sie keine Gegenliebe, da der unbehinderte Absatz der landwirtschaftlichen Produkte für sie Evangelium sein muß, und Schutzzölle, um wirklich Erfolg zu haben, derartig hoch gegriffen werden müßten; daß mit Zollrepressalien von den betroffenen Ländern zu rechnen wäre. Höchst überflüssig war es allerdings, daß der Landwirtschaftsminister in öffentlichen Reden die Industrie des Landes geradezu verhöhnte und zur Verschärfung des an und für sich schon gefährlichen Gegensatzes zwischen Stadt und Land beitrug. Der Handelsminister erklärte den „Schutzzöllnern“ bei passender Gelegenheit, daß die Industrie sich selbst helfen und durch Herabsetzung der Unkosten und gesteigerte Arbeitsintensität ihre Konkurrenzkraft wiedergewinnen müßte. Allmählich fängt jedoch auch die Regierung an, bedenklich zu werden, denn die immer mehr um sich greifende Arbeitslosigkeit — von etwa 60 000 Arbeitslosen kommen 54 000 auf die Industrie — stellt Anforderungen an die Staatskasse, die unerträglich werden. Dem von den Industriekreisen ausgearbeiteten Memorandum über die derzeitige Lage scheint man nun doch größere Beachtung zu schenken, als dies ursprünglich geschah, und der Ministerpräsident Neergaard hat in einer verständigen Rede kürzlich der Notlage der Industrie Rechnung getragen und Maßnahmen zur Förderung des Exportes in Aussicht gestellt. Solche Maßnahmen setzen eine innere Gesundung der Industrie und bessere Absatzmöglichkeiten im Mutterlande voraus, und zur Einführung von Schutzzöllen oder Ähnlichem ist es dann nur noch ein Schritt.

Im übrigen hatte die Rede des Ministerpräsidenten das Gute, daß die auf beiden Seiten erhitzten Köpfe sich etwas abkühlten und man auch von industrieller Seite mit etwas mehr Vertrauen den Maßnahmen der Regierung entgegensieht. Von deren Einsicht und Geschicklichkeit dürfte es abhängen, ob die nächsten Monate ruhig verlaufen oder ob unangenehme Überraschungen innerpolitischer Art bevorstehen. So oder so, auch Dänemark hat einen schwarzen Winter vor sich.

G. M. Fritze, Stockholm

Norwegen

Betrachtungen zur Zahlungs- und Handelsbilanz — Die sinkende Währung als Stimulus für Ausfuhr und Schifffahrt — Wachsendes Interesse für Obligationen — Stand der Reichsbank und Privatbanken — Schwierige Lage der Industrie — Alkoholverbot und handelspolitische Differenzen mit Frankreich, Spanien und Portugal — Handelsabkommen mit Sowjetrußland

Ein hervorragender norwegischer Finanzmann, Bankchef Sandberg, gab kürzlich in einem Vortrag eine Übersicht über die finanzielle Lage Norwegens.

Er hob hervor, daß die Staatsausgaben vor Kriegsausbruch jährlich etwa 166, laut Budget 1919/1920 dagegen 803 Mill. Kr. ausgemacht hätten. Der Krieg hätte dem Lande Extraverdienste von 2146 Mill. gebracht, die für Teuerungszulagen, Neuanlagen, Einkäufe usw. verbraucht seien. Die Gesamteinnahmen des Landes hätten in dem Zeitabschnitt 1914—21 15,2 Milliarden Kr. betragen, die jedoch zum allergrößten Teile aufgebraucht sein dürften. So ergäbe sich z. B. für 100 Aktiengesellschaften seit 1918 ein Kursverlust an der Börse von 2 Milliarden Kr. Die Gesamteinfuhr seit 1914 bis 1. 7. 1921 würde auf 11,4 Milliarden Kr., die Ausfuhr auf 5,76 Milliarden geschätzt, mithin ein Debet in der Handelsbilanz von 5,7 Milliarden. Rechne man für die gleichen Jahre einen Gewinn aus Frachten von 4690 Mill., so verbliebe immer noch ein Nettodefizit von etwa einer Milliarde.

Noch ungünstiger würde die Rechnung, wenn man die letzten 2½ Jahre, also von Anfang 1919 ab, für sich betrachte. Nach Berücksichtigung der Frachteinkünfte ergäbe sich für diesen Zeitraum ein Defizit von 1 700 000 000 Kr. im Außenhandel. Die Staatsschulden seien von 357 auf 970 Mill. gestiegen und die Kommunalverpflichtungen mit mindestens 400 Mill. Kr. Die Stellung der Banken sei angestrengt, die ausgeliehenen Gelder überstiegen die Einlagen am 31. 7. d. J. mit 615 Mill. Kr.

Die Schulden Norwegens an das Ausland würden auf 640 Mill. Kr. taxiert, worin jedoch städtische Anleihen und die Verpflichtungen der Hypothekenbanken nicht mit eingerechnet seien. Der Staat allein hätte an Zinsen jährlich etwa 800 000 £ aufzubringen.

Kurz gesagt, die Lage des Landes sei kritischer als je und Anlaß zu ersten Befürchtungen vorhanden.

Bei dieser Gelegenheit seien hier die Außenhandelsziffern Norwegens für das laufende Jahr festgelegt. Es wer-

den für das erste Halbjahr ausgewiesen ein Import von 645 und ein Export von 309 Mill. Kr. (1920: 1337 Import, 552 Export). Der Einfuhrüberschuß ist somit seit dem Vorjahre von 785 auf 336 Mill. zurückgegangen. Die geringsten Außenhandelsziffern weist der Mai auf mit 73 Mill. Einfuhr und der lächerlich geringen Summe von 25 Mill. Ausfuhr. Seit diesem Monat fangen die Ziffern an zu steigen und im Juli betrug die Einfuhr 134, die Ausfuhr 61, mithin das Defizit 73 Mill. Kr.

Derartig ungünstige Außenhandelsziffern dürften es auf den ersten Blick verwunderlich erscheinen lassen, daß das Land seine Finanzen überhaupt in Ordnung halten kann. Die klaffende Lücke soll durch die Einkünfte aus seiner hochentwickelten Schifffahrt ausgefüllt werden, und in guten Jahren dürfte dieses auch geschehen sein. So betrugen im Jahre 1920, mit seiner Hausse auf dem Frachtenmarkt während der ersten Hälfte, die Netto-Frachteinkünfte 1280 und überstiegen die des Rekordjahres 1917 noch mit 173 Mill. Kr. 1921 trat dann der Umschwung auf dem Frachtenmarkt deutlich in Erscheinung, und nach inoffizieller Schätzung dürften die Bruttoeinnahmen im ersten halben Jahre 240 Mill. kaum übersteigen. Was dieser Rückgang für ein Land, das mehr als jedes andere auf seine Schifffahrt angewiesen ist, zu bedeuten hat, läßt sich leicht ausmalen, kommt doch auf jeden Bewohner des Landes ungefähr eine Tonne Frachtraum.

Die Gesamt-Handelstonnage Norwegens wurde am 1. 8. auf 3841 Schiffe mit 2 504 228 Tonnen beziffert und dürfte nach Fertigstellung der Neubauten am Ende des Jahres 2 600 000 Tonnen erreichen, womit die Zahl des Jahres 1916, also die Zeit vor dem Einsetzen des unbeschränkten U-Bootkrieges wieder erreicht ist.

Kein Wunder, daß die norwegische Währung eine rückläufige Tendenz aufweist. Eine Stockung in der Abwärtsbewegung war vor kurzem zu bemerken, hervorgerufen durch den nach langen Verhandlungen zum Abschluß gelangten Verkauf des letztjährigen Walfischtrans an England,

der ca. 1 200 000 £ eingebracht haben dürfte, sowie durch eine Einzahlung deutscherseits auf alte Verpflichtungen in Höhe von 30 Mill. Kr. Nachdem der Kurs so eine Zeitlang leidlich stabil gewesen war (Auszahlung London wurde in Christiania am 1. 8. 28,10, am 1. 9. 27,80 notiert), scheint die Währung nunmehr ihre Widerstandskraft eingebüßt zu haben; das Pfund-Sterling dürfte heute, am 27. 9., in Christiania zu über 30 gehandelt werden. Mitgewirkt bei dieser Baisse dürften die am 1. 10. fälligen Zinsverpflichtungen an das Ausland in Höhe von etwa 1 Mill. \$ haben.

Man darf wohl voraussetzen, daß die Valuta als Regulator für den Außenhandel dienen wird, die Einfuhr überflüssiger Luxusartikel beschränken und durch die günstigeren Konkurrenzmöglichkeiten als Stimulus auf die Ausfuhr vorteilhaft einwirken wird. Auch den Schifffahrtskreisen kann das Fallen der norwegischen Kr zurzeit nur willkommen sein, vermindert sich doch entsprechend ein Hauptausgabeposten in ihrem Etat, die Löhne. Auch der Rückgang der aufgelegten Tonnage in den letzten Monaten:

	Schiffe	Tonnen	Gesamttonnage
Maximum im Juni ...	515	1 369 915	40,3 %
„ „ Juli....	497	1 313 537	38,6 „
„ „ August.	338	922 648	27,1 „

deutet darauf hin, daß die Möglichkeiten für die norwegische Schifffahrt in dem derzeit äußerst scharfen internationalen Konkurrenzkampf sich bessern.

Eine Angelegenheit, die für die norwegischen Reeder von großer Bedeutung ist, sei hier noch kurz erwähnt. Im Kriege hatte der U. S. Shipping Board die norwegische, in den amerikanischen Häfen liegende Tonnage beschlagnahmt und auch die in den Vereinigten Staaten in Auftrag gegebenen Neubauten übernommen. Die norwegischen Forderungen hiergegen, requisitions claims, sind erst zum Teil abgewickelt und betragen wohl noch über 20 000 000 \$. Eine gütliche Einigung war, solange die Reeder privat ihre Sache verfechten mußten, nicht zu erzielen, und erst, nachdem der norwegische Staat auf heftiges Drängen der Beteiligten hin sich der Sache angenommen hat, sind die Verhandlungen in Fluß gekommen. Augenblicklich ist die Lage die, daß die Angelegenheit einem internationalen Schiedsgericht unterbreitet und die ganze Streitfrage spätestens innerhalb acht Monaten entschieden sein soll.

Innerhalb des Landes sind im Laufe der letzten Monate von staatlicher und privater Seite Obligationsanleihen aufgelegt und mit leidlichem Erfolg untergebracht. Staatsobligationen gingen zu 6 %, Kommunalanleihen zu 6½ %, während erstklassige Industrieobligationen noch immer 7 % bedingten, und selbst zu diesem hohen Satz war es kaum möglich, das nötige Kapital zusammenzubringen.

Die Stellung der norwegischen Staatsbank ist verhältnismäßig nicht ungünstig, der Notenumlauf betrug am 30. 7. 428,4 Mill., am 31. 8. 421, am 15. 9. 407,6, also immerhin 55 Mill. Kr weniger als am entsprechenden Tage des Vorjahres. Die Stellung der Privatbanken ist dagegen recht angestrengt und der Überschuß der ausgeliehenen Gelder betrug, wie bereits anfangs erwähnt, am 31. 7. 615 Mill., eine Steigerung seit Ende Juni um 35 Mill. Kr. Die Stellung mancher kleineren Provinzbanken ist mit Rücksicht auf die Verhältnisse derzeit recht kritisch und nur dem Eingreifen der Staatsbank und der Großbanken in Christiania und Bergen, die es verstanden haben, in den günstigen Kriegsjahren

ihr Kapital zu erhöhen und ausreichende Reserven anzusammeln, ist es zu danken, daß Bankzusammenbrüche in größerer Zahl bisher vermieden werden konnten. Wohl mit Rücksicht auf die großen Ansprüche, die an die Großbanken gestellt werden, macht sich nunmehr auch in Norwegen eine Konzentrationsbewegung unter ihnen bemerkbar, so hat Andresens Bank kürzlich Bergens Kreditbank und nunmehr auch A/S Norsk Investment übernommen. Zur Finanzierung dieser Fusionen dürfte eine Neuemission bevorstehen.

Daß unter solchen Umständen die Industrie des Landes schwere Zeiten durchmacht, ist wohl selbstverständlich. Die Eisen- und Metallveredlungsindustrie ist durch das „Valutadumping“ der Mittelmächte am Rande ihrer Kräfte und die 35 000 in ihr beschäftigten Arbeiter dürften zum großen Teil wohl bald arbeitslos sein. Die Aussichten für diese Industrie sind schon deshalb sehr gering, weil die Rohstoffe zum großen Teil aus dem Ausland bezogen werden müssen. Auch im Bergwerksbetrieb ist die Krise akut, von 8000 Arbeitern, die vor dem Kriege beschäftigt wurden, sind 7000 arbeitslos. Etwas besser ist es mit der Industrie, die die Produkte des Landes verwertet, bestellt. So lauten die Berichte der Fischkonserven- und der Lebertranindustrien verhältnismäßig günstig und auch die Exportziffern der Holz- und Papierindustrie steigen in den letzten Monaten.

Auf dem Gebiete der Außenhandelspolitik hat Norwegen zurzeit Schwierigkeiten. Früher ein guter Kunde der weinexportierenden Länder Frankreich, Spanien und Portugal, ist Norwegen nunmehr nach erfolgter „Trockenlegung“, die durch Volksabstimmung beschlossen wurde, ein verlorenes Absatzgebiet für Starkweine. Nach langen Unterhandlungen ist es gelungen, mit Frankreich zu einer Verständigung zu kommen, wobei Norwegen das Opfer bringen mußte, seine Luxusimportverbote aufzuheben. Von größerer Bedeutung ist diese Freigabe mit Rücksicht auf die geringe Kaufkraft des Landes im übrigen nicht. Um so ungünstiger stehen die Verhandlungen mit Spanien und Portugal, besonders mit letzterem Lande ist der Zollkrieg voll im Gange. Die Erhöhung der Zollsätze auf beiden Seiten auf das Fünffache ist ein guter Vorgeschmack. Wie verlautet, sollen auch die Abgaben für die norwegische Schifffahrt in portugiesischen Häfen enorm erhöht werden, womit Norwegen auf das empfindlichste getroffen werden würde. Die Verhandlungen sind jedoch nicht abgebrochen, so daß eine Einigung vielleicht noch möglich ist.

Dem Beispiel Englands folgend, hat auch Norwegen Handelsverbindungen mit Sowjetrußland eingeleitet und das von Rußland in den letzten Tagen ratifizierte Handelsabkommen dürfte auch im norwegischen Konstitutionsauschuß unbehindert durchgehen. Das Abkommen räumt den Handelsvertretern beider Mächte gleiche diplomatische Rechte ein, so daß es eigentlich über den Rahmen eines reinen Handelsabkommens hinausgeht. Insofern ist Norwegen ungünstiger gestellt, als es in Rußland nur mit den Sowjetbehörden Geschäfte abschließen kann, während Rußland derartigen Beschränkungen in Norwegen nicht unterworfen ist. Die alten norwegischen Forderungen an Rußland werden durch dieses Abkommen nicht präjudiziert, und ein scharfer Protest aus Bank- und Industriekreisen ist daher auch nicht ausgeblieben, da diese Forderungen nunmehr als verloren angesehen werden müssen.

G. M. Fritze, Stockholm

Rußland

Außenpolitische Krisen — Konsequenzen des russisch-englischen Konflikts — Aussichten auf Freigabe des Außenhandels — Gefährdung des deutsch-russischen Handels durch russische Übergriffe

Die außenpolitische Lage der Sowjetrepublik hat sich in der letzten Zeit außerordentlich verschlechtert, von allen Seiten drohen neue Gefahren, Verwicklungen, ja vielleicht sogar Kriege. In Moskau sieht man den Lauf der Dinge (in vergrößerter und vereinfachender Weise dargestellt) etwa so: die Hungerkatastrophe hätte in führenden kapitalistischen Kreisen Frankreichs die Hoffnung genährt, den Zusammenbruch der Sowjetherrschaft demnächst erwarten zu dürfen; um diesen zu beschleunigen, heße man nun Polen und Rumänien auf Rußland. Die Ernennung Noulens zum Vorsitzenden des Hilfskomitees bedeute tatsächlich nichts anderes wie die Gründung eines antibolschewistischen Generalstabes. Die alte Interventionenpolitik sei also wieder aufgelebt, was auch daraus ersichtlich sei, daß von Bessarabien aus die Todfeinde des Sowjetstaates, der Ukrainer Petljura und der Russe Sawinkow, mit ihren Banden in Südrußland eingefallen seien. Das proletarische Volk Rußlands werde sich jedoch zu wehren wissen, und die roten Armeen seien begierig, die Ränke des Kapitals zu zerschmettern. Kriegspropaganda ertönt also wieder im Osten und Trotzki's Politik findet wiederum, wie so oft schon, eine indirekte Unterstützung durch den Interventionenwahn französischer Satrapen. Es ist das alte Lied: sobald die Sowjetregierung einmal wirklich in Not gerät, tatsächlich erschlaft und erzittert, kommt ihr von außen neue Hilfe durch die Ungeschicklichkeit ihrer Feinde. Die radikalen Elemente der Armee und des Terrors haben nun glücklich ihren Vorwand und die Möglichkeit, im eigenen Lande wie im Auslande Lärm zu schlagen und zum Schutze des gefährdeten Kommunismus, der Revolution usw. aufzurufen. Gewiß mußte die Radikalisierung des politischen Kurses in Rußland manche Befürchtungen wachrufen; diese Reaktion dagegen ist ohne Zweifel die törichtste, denn sie ist ein Spiel mit dem Feuer. Der radikale politische Bolschewismus bedarf nach wie vor der Kriege und machte stets noch aus ihnen sein Geschäft. So dürfte es auch diesmal kommen, wenn nicht glücklicherweise der Winter vor der Tür stünde, der einen Feldzug, Interventionen usw. sogut wie unmöglich macht. Die aggressiven Absichten der Interventionisten dürften daher wohl nicht allzuweit gedeihen.

Um so größer sind die Aussichten, die sich der Wiederbelebung der bolschewistischen Propaganda und der Weltrevolution heße bieten. Man unterschätze diesen Hauptfaktor sowjetistischer Außenpolitik nicht: die diplomatisch-demagogische Regie der Kommissare ist den Politikern der bürgerlichen Welt ohne Zweifel überlegen. Wie England dies in Mittelasien erneut zu spüren bekam. Die bolschewistische Agitation, verstärkt durch geschickte Verteilung der letzten Rubelbestände und einen planmäßigen Anschauungsunterricht im Terrorismus hat in Afghanistan, Persien, Chiwa und Buchara ansehnliche Fortschritte gemacht und sich näher an die Grenzen Indiens herangeschoben. In der nächsten Zeit steht ein neuer Kongreß der revolutionären Mohammedaner bevor, der die Arbeit von Baku fortsetzen soll und als Gegenstück zur Washingtoner Konferenz gedacht ist. Da zudem noch das Bündnis der Bolschewisten den Türken Erfolg gebracht und ihnen nicht unwesentlich dazu verholfen hat, die Griechen zurückzuschlagen, so kann man wohl die Sorgen der Engländer und die Zufriedenheit der Sowjetleute verstehen. In Mittelasien gehen Dinge vor sich, deren welthistorische Bedeutung

schon heute erkennbar zu werden beginnt: Rußlands Einfluß ist größer als zu den Glanzzeiten des Zarismus, da damals jeder weiteren Ausbreitung russischer Macht der unüberbrückbare Gegensatz zum osmanischen Reiche entgegenstand. Die Fehler der Entente, die im Vertrage von Sèvres ihren stärksten Ausdruck fanden, verhalfen den Bolschewisten zum Bündnis mit den Erbfeinden vieler Jahrhunderte: nun ist die Kugel ins Rollen gekommen, die Lord Curzon mit seinen Noten nur schwerlich aufhalten dürfte. Es sei denn, man entschlösse sich in London zum Abbruch aller Beziehungen mit Rußland und zu einer neuen Blockade Sowjetrußlands. Denn der Abbruch der diplomatischen und Handelsbeziehungen allein trifft heute die Herren des Kreml nicht allzuschwer. Es ist seit langem kein Geheimnis mehr, wie stark die Enttäuschung in beiden Ländern über den geringen Umfang des englisch-russischen Handels ist. Da erst kürzlich die Verhandlungen über eine neue russische Anleihe resultatlos verliefen, so wendet sich das Interesse des Kommissariats für Außenhandel nicht wie bisher in erster Linie England, sondern Amerika, Skandinavien, Holland, Italien, den Balkanstaaten und vor allem Deutschland zu. Krassin hat dies ausdrücklich in Moskau erklärt und bei seinem jüngsten Aufenthalt in Berlin sich nachdrücklichst bemüht, für seine Pläne das Interesse deutscher Großunternehmer hervorzurufen. Da in Rußland ein Exportfonds nicht mehr vorhanden, der Goldfonds erschöpft ist und die Konzessionspläne sich nicht von heute auf morgen realisieren lassen, so steht die Kreditfrage auf dem ersten Plane. Der Sowjetregierung größere Staatskredite einzuräumen, kommt vorläufig vermutlich wohl überhaupt nicht in Frage. Die m. E. einzige Möglichkeit der Aufnahme von Handelsbeziehungen mit Rußland, der Annahme von Industriebestellungen, der Lieferung von Nahrungsmitteln usw. reduziert sich daher auf die Gewährung beschränkter, befristeter Kredite, die als Vorschüsse zur Bezahlung der zu liefernden Waren aufzufassen wären. Diese Kredite könnten jedoch schwerlich der Sowjetregierung, sondern wohl nur den Stadtverwaltungen, Kommunen, landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbänden, Konsumvereinen, industriellen Gewerkschaften und Privatfirmen eingeräumt werden. Es wären also rein praktische Verhandlungen mit kompetenten Persönlichkeiten der russischen Wirtschaft über den Abschluß einzelner konkreter Geschäfte zu führen. Mit den Vertretern des Kommissariates für Außenhandel allein lassen sich solche Abmachungen nicht treffen, denn die Sowjetregierung besitzt in Rußland selbst gar nicht mehr den Einfluß und die Kompetenzen, über den freigewordenen Handel und die der privaten Initiative und Bewirtschaftung überlassenen Produktivkräfte zu verfügen. Kann doch die Sowjetregierung nicht einmal die Naturalsteuer im geplanten Umfange eintreiben. Sie wird sich also dazu entschließen müssen, das de facto unhaltbare Außenhandelsmonopol aufzuheben oder es in praxi so einzuschränken, wie die Lage der Dinge dies verlangt. Das Außenhandelsmonopol hatte das Vorhandensein eines Goldvorrates und eines Exportfonds zur Voraussetzung — seit diese nicht mehr vorhanden sind, ist es widersinnig. Verhandlungen über Geschäfte dieser Art zum Zwecke der Ermöglichung eines Austauschhandels setzen weitgehende Kenntnis der russischen Verhältnisse, ein eingehendes Studium der gegenwärtigen wirtschaftlichen Methoden sowie

von Land und Leuten voraus. Man wird dabei zurückzugreifen haben auf mancherlei Handelsbeziehungen aus der Friedenszeit, in besonderem Maße also gerade die Elemente berücksichtigen, mit denen man es früher zu tun hatte. Das russische Geschäft verlangt somit Voraussetzungen und Eigenschaften, die bei der englischen Geschäftswelt nicht ohne weiteres gegeben sind, für Deutschland jedoch in erhöhtem Maße zutreffen. Deutsche Unternehmer und deutsche Organisationen kennen Rußland tatsächlich am besten und stehen den ungeheueren Aufgaben, an die wohl demnächst schon herangetreten werden kann, nicht so fremd und unvorbereitet gegenüber wie Engländer, Franzosen und Amerikaner. Kein geringerer wie J. M. Keynes hat dies bezeugt und bewiesen, wie sehr es im Interesse Englands — und der Welt — liegt, „den Tag zu beschleunigen, wo deutsche Agenten und Organisatoren in der Lage sein werden, in jedem russischen Dorf die gewöhnlichen wirtschaftlichen Antriebe wieder in Tätigkeit zu setzen“. Gibt die russische Regierung, wie dies in den „Iswestija“ bereits gefordert wurde, den Außenhandel frei, dann ist es nicht weit mehr zu diesem Tage, wo die Deutschen erst mal ins russische Land fahren könnten, um die Arbeit zu beginnen.

Allerdings unter einer sehr wesentlichen, ja entscheidenden Voraussetzung: die russische Regierung muß endlich einmal aufhören, terroristische Maßnahmen zur Anwendung zu bringen, die jede Anbahnung von Handelsbeziehungen unmöglich machen. Wenn die derzeit in Moskau regierende Partei die Angehörigen anderer russischer Parteien tyrannisiert und dem eigenen Volke gegenüber nicht anders als mit Todesstrafen auskommen zu können glaubt, so ist dies immerhin eine gewissermaßen innere Angelegenheit der Russen. Daß man es

mit einer Regierung zu tun hat, für die unsere Begriffe der Zivilisation nicht weiter von Bedeutung sind, ist ja hinlänglich genug bekannt. Unerhört jedoch ist es, wenn die „Außerordentliche Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution“ ihre Methoden gegen deutsche Kaufleute in Anwendung bringt, die auf Grund des deutsch-russischen Handelsabkommens mit Genehmigung der Sowjetregierung zu Handelszwecken nach Moskau reisen. Herr Wagner vom Europa-Asien Industrie- und Handelshaus in München ist dieser Tage in Moskau verhaftet worden. Wie die vorzüglich unterrichtete und zuverlässige „Ost-Expres“-Korrespondenz erfährt, soll Herr Wagner aus Sowjetrußland ausgewiesen werden. Dieser deutsche Kaufmann hatte aus Moskau einen vollkommen sachlichen Bericht an das „Berl. Tgbl.“ (Nr. 450 vom 24. 9.) gelangen lassen, in dem er den Abbau des Kommunismus darzustellen versuchte. Für diesen Bericht, in dem es heißt, die Regierung weiche der Not und dem Willen zum Regieren, wenn sie nun zu den Gesetzen kapitalistischer Wirtschaftsführung zurückkehre — soll Herr Wagner nun wohl büßen. Zieht man in Betracht, was sich die sowjet-russischen Vertretungen bei uns an Einmischung in unsere inneren Angelegenheiten herausnehmen — man vergleiche die Angaben der „Deut. Allg. Ztg.“ Nr. 450 vom 25. 9. über die Organisation der bolschewistischen Propaganda in Europa — so fehlen einem die Worte für diese Anmaßungen. Ganz abgesehen jedoch von der politischen Bedeutung dieser Angelegenheit scheint es erforderlich, von kompetenter Seite aus den Kommissaren mit aller Deutlichkeit klar zu machen, daß die Pflege geregelter Handelsbeziehungen durch derartige Maßnahmen russischer Behörden unmöglich gemacht wird.

Dr. Hans von Eckardt

Geld und Kapital

Intervalutarische Kurse

	Parität	Hamburg 27. 9.	Berlin 27. 9.	Amsterdam 27. 9.	Zürich 27. 9.
	M	M	M	fl	fr
Berlin.....	100 M	100,—	—	2,55	4,80
Wien.....	100 K neu.	85,—	8,25	7,65	0,18½
Budapest...	100 K	85,—	17,62½	18,50	0,42½
Prag.....	100 K	85,—	125,75	125,25	—
Helsingfors.	100 FM	—	188,50	180,—	6,20
Amsterdam.	100 fl	168,75	3987,—	3975,—	—
Kopenhagen	100 Kr	112,50	2237,50	2232,50	184,50
Stockholm..	100 Kr	112,50	2775,—	2820,—	103,—
Kristiania ..	100 Kr	112,50	1580,—	1572,50	127,75
Zürich.....	100 fr	81,—	2095,—	2160,—	73,50
Madrid.....	100 Pesetas	81,—	1637,50	1625,—	—
Rom.....	100 Lire	81,—	525,—	507,50	53,95
Brüssel.....	100 fr	81,—	877,50	867,50	23,85
Paris.....	100 fr	81,—	890,—	887,50	21,85
London.....	1 £	20,43	467,50	471,50	41,25
New York ..	1 \$	4,20	124,75	124,23	21,61
Buenos Aires	100 Pesetas	178,—	39,50	—	3,11
Rio de Janeiro	1 Milreis	1,36	15,62½	—	5,80

	Wien 27. 9.	Prag 27. 9.	Paris 27. 9.	London 27. 9.	New York 27. 9.
	K	K	fr	*)	\$
Berlin.....	100 M	2055,—	78,—	11,25	464,—
Wien.....	100 K	—	2,67½	—	0,82
Amsterdam.	100 fl	81150,—	—	450,—	11,61½
Kopenhagen	100 Kr	45975,—	—	—	32,10
Zürich.....	100 fr	48475,—	—	243,75	21,54½
Paris.....	100 fr	—	—	52,35½	7,12
London.....	1 £	—	—	52,62½	3,69½
New York ..	1 \$	—	—	14,10½	3,72½

*) Die Notierungen in London werden angegeben in ausländ. Einheiten für 1 £

Abweichungen von der Münzparität in:

	Amsterd.	Zürich	Kopenh.	Stockh.	New York
	27. 9.	27. 9.	27. 9.	27. 9.	27. 9.
Reichsmark.....	—95,70	—96,11	—94,82	—95,61	—96,51
Dt. österr. Krone	—99,64	—99,60	—	—	—
Französ. Frank..	—53,81	—58,75	—44,10	—54,86	—63,11
Pfund Sterling..	—4,13	—16,60	+15,53	—7,21	—24,08
Dollar.....	+24,80	+11,97	+50,89	+20,91	—

Londoner Notierungen überseeischer Kurse

	1. 10.	8. 10.
Alexandrien.....	97 7/16 d	97 3/8 d
Bombay/Kalkutta....	1 s 5 1/2 d—1 s 5 3/4 d	1 s 5 1/2 d—1 s 5 3/4 d
Hongkong.....	2 s 11 d—3 s 0 1/4 d	2 s 10 1/2 d—2 s 11 1/4 d
Schanghai.....	3 s 11 d—4 s 3 1/2 d	4 s 0 d—4 s 1 1/4 d
Singapore.....	2 s 3 1/2 d—2 s 4 1/4 d	2 s 3 1/2 d—2 s 4 1/4 d
Yokohama.....	2 s 6 3/4 d—2 s 6 1/2 d	2 s 6 d—2 s 6 1/2 d
Montevideo T. T.....	43 3/4 d—44 1/4 d	43 1/4 d—44 1/4 d
Rio de Janeiro.....	8 1/2 d	8 7/8 d
Buenos Aires T. T.....	47 1/2 d—47 3/4 d	46 3/4 d—47 3/4 d
Valparaiso 90 T.....	7 3/4 d	7 5/8 d

Die Notenbanken im September

Deutsche Reichsbank

	Metallbestand	(in 1000 M)	Reichs- u. Darlehns-Kassenscheine	Noten anderer Banken
		davon Gold		
7. 9. 21.....	1 040 430	1 023 708	3 119 006	6077
15. 9. 21.....	1 040 356	1 023 707	2 505 156	6769
23. 9. 21.....	1 040 920	1 023 705	3 626 159	8698
30. 9. 21.....	1 039 768	1 023 704	3 128 791	2618
Monatl. Durchschnitt				
Sept. 1921 ..	1 040 368	1 023 706	3 094 778	6040
gegen Vormonat..	—49 843	—50 883	—415 729	+1629

	Wechsel u. Schecks	Diskont. anweisungen	Schatz- Darlehen	Lombard- Darlehen	Effekten- Bestand	Sonstige Aktiva
7. 9. 21...	963 069	80 502 996	19 182	256 421	5 950 878	
15. 9. 21...	1 035 592	87 040 196	19 950	259 358	5 735 603	
23. 9. 21...	982 001	82 613 929	48 616	257 198	6 284 357	
30. 9. 21...	1 142 218	98 422 137	3 289	277 977	5 994 777	
Monatl. Durchschnitt						
Sept. 1921..	1 030 720	87 144 814	42 759	262 738	5 991 404	
gegen Vormonat..	- 14 059	+ 8 848 856	+ 32 463	- 6 475	- 210 355	

	Noten- umlauf	Depositen	Sonstige Passiva	Umlauf der Darlehens- Kassenscheine
		Reich u. Staat	Privat	
7. 9. 21	80 727 526	2 875 381	6 642 428	1 311 311
15. 9. 21	81 469 690	3 690 252	10 625 903	1 557 722
23. 9. 21	82 178 940	3 590 159	6 972 994	1 818 372
30. 9. 21	86 384 286	4 618 087	15 362 208	3 345 581
Monatl. Durchschnitt				
Sept. 1921	82 690 110	3 693 469	9 900 883	2 008 246
gegen Vorm.	+ 4 611 581	+ 556 255	+ 1 666 701	+ 134 2313

Bank von England

(in 1000 £)

	Metall	Regierungs- Kredite	Andere Kredite	Notenumlauf	Private Guthaben
7. 9. 21.....	128 410	74 047	79 827	126 433	140 730
14. 9. 21.....	128 411	61 242	79 810	125 208	129 548
21. 9. 21.....	128 417	39 690	85 121	124 407	115 204
28. 9. 21.....	128 414	33 360	80 494	124 973	105 421
	Staatl. Guthaben	"Kassenreserve" (Münzen u. Noten)	Verhältnis von Reserve und Verbindlichkeiten		
7. 9. 21.....	15 479	20 428	13,12 %		
14. 9. 21.....	15 053	21 653	15, — "		
21. 9. 21.....	13 960	22 461	17 ³ / ₈ "		
28. 9. 21.....	12 231	21 892	18 ⁵ / ₈ "		

Currency Notes

	Umlauf*)	Golddeckung	Regierungs-Sicherheiten
7. 9. 21.....	319 169	28 500	282 559
14. 9. 21.....	318 036	28 500	281 265
21. 9. 21.....	315 912	28 500	278 968
28. 9. 21.....	314 382	28 500	278 119

*) Einschließlich der eingezogenen, aber noch nicht vernichteten Wechsel.

Bank von Frankreich

(in Mill. fr)

	Gold in der Kasse	Gold im Auslande	Silber	Auslands- Guthaben
8. 9. 21.....	3574	1948	277	627
15. 9. 21.....	3574	1948	277	627
22. 9. 21.....	3574	1948	277	622
29. 9. 21.....	3575	1948	277	622
	Moratoriums- Wechsel	Andere Wechsel	Lombarde	Reg.- Kredite
8. 9. 21.....	2330	71	2212	25 300
15. 9. 21.....	2403	70	2201	25 100
22. 9. 21.....	2292	69	2197	25 100
29. 9. 21.....	2460	69	2175	25 100
	Kredite an Verbündete	Noten- umlauf	Staats- guthaben	Privat- guthaben
8. 9. 21.....	4071	37 254	38	2448
15. 9. 21.....	4083	37 128	42	2437
22. 9. 21.....	4083	36 921	27	2390
29. 9. 21.....	4084	37 130	35	2474

Bundesreservebanken der U. S. A.

in Mill. \$

	Goldbestand	Silber- und Papiergeld	Diskontierungen für Mitgliedsbanken	Andere Wechsel
9. 9. 21.....	2 656	147	1 509	45
16. 9. 21.....	2 685	150	1 428	41
23. 9. 21.....	2 711	152	1 387	34
30. 9. 21.....	2 726	153	1 403	39
	Regierungs- Obligationen	Andere Aktiva	Regierungs- Depositen	Andere Depositen
9. 9. 21.....	242	65	51	1 657
16. 9. 21.....	241	55	49	1 657
23. 9. 21.....	232	55	74	1 617
30. 9. 21.....	224	54	57	1 660

	F. R. Noten im Umlauf	F. R. Banknot. im Umlauf	Andere Passiva	Kapital u. Reserve	Deckungsverhältnis (Deposit. u. Noten)
9. 9. 21..	2 518	108	20	317	66,2 %
16. 8. 21..	2 492	103	20	317	67,5 "
23. 9. 21..	2 475	104	21	317	68,7 "
30. 9. 21..	2 450	101	21	317	69,0 "

Neugründungen und Kapitalserhöhungen von A.-G. im August 1921 (Fortsetzung)

Namen, Ort	Betrag in 1000 Mk.	Ausgabe- kurs in %	Namen, Ort	Betrag in 1000 Mk.	Ausgabe- kurs in %	Namen, Ort	Betrag in 1000 Mk.	Ausgabe- kurs in %
Baumwollspinnereien und -webereien			Kapitalserhöhungen			Holzindustrie, Möbel- und Bürstenfabriken		
Kapitalserhöhungen			Neugründungen			Neugründungen		
Baumwollspinnerei Erlangen,			Hohenzollernsche Schuhindu-			Bruyère Pfeifen-A.-G., Hambg.	1500	100
Erlangen.....	8000	18)	strie A.-G. vorm. E. Schiele,	3000	100	Nordmark, A.-G. für Industrie		
J. F. Riemann, Mechanische			Stetten bei Hechingen....			und Handel, Nortorf.....	1500	100
Weberei A.-G., Nordhausen	500	100	Eduard Lingel, Schuhfabrik			F. Ad. Richter & Cie. A.-G., Bau-		
Spinnerei A.-G., vorm. Joh.			A.-G., Erfurt.....	15500	21)	kastenfabrik, Rudolstadt..	3700	100
Friedrich Klausner, M. Gladb.	2500	19)	Conrad Tack & Cie. A.-G., Berl.	15000	115	Schwellen- und Grubenholz-		
Verschied. Spezialfabriken d. Textilindustrie			Papier-, Pappen-, Zellulosefabriken			industrie A.-G., Berlin....	2000	110
Neugründungen			Neugründungen			Würtemberg. Möbelfabriken		
Deutsche Webstoffwerke A.-G.,			Epperlein & Eisert A.-G., El-			Schildknecht & Co. A.-G.,	6000	100
St. Andreasberg.....	500	100	sterburg.....	600	100	Stuttgart.....		
Eugen Walter A.-G., Cord. Web.			Induswerke A.-G., Hamburg.	1500	100	Zeulenroder-Greizer Möbel-In-		
u. Ausrüstung, M. Gladbach	2000	100	Salulratapeten-Fabrik A.-G.,			dustrie A.-G., Greiz.....	800	100
Württembergische Textil-			Lörrach.....	500	100	Kapitalserhöhungen		
A.-G., Stuttgart.....	6000	100	Kapitalserhöhungen			Deutsche Wald- und Holz-In-		
Bleichereien, Färbereien			Neugründungen			dustrie A.-G., München....	4000	100
Kapitalserhöhungen			Bremer Pappen- u. Wellpapp-			Linoleum-Fabrik		
Färberei u. Appretur Schuster-			Fabrik A.-G., Bremen.....	1300	120	Kapitalserhöhungen		
insel-Langenbeck A.-G.,			Koseler Cellulose- und Papier-			Delmenhorster Linoleumfabr.		
Elberfeld.....	1250	100	fabriken, Kosel.....	15000	100	Ankermarke, Delmenhorst.	3900	190
Spitzen-, Tüll-, Gardinenfabriken			Preßspanfabrik Untersachsen-			Getreidemühlen, Brotfabriken		
Neugründungen			feld, vorm. W. Hellingen,			Kapitalserhöhungen		
Carl Nottrott A.-G., Auerbach	2000	100	Schwarzenberg i. S.....	900	100	A. Prang, Dampf- und Wasser-		
Tüll- und Gardinenweberei			Thodesche Papierfabrik A.-G.,			mühlenvke. A.-G., Gumbinn.	2000	100
A.-G., Plauen.....	2500	20)	Hainsberg.....	2700	115	Kunstmühle Kink A. G., God-		
Bekleidungsindustrie, Hüte, Schuhwaren			Lederindustrie			rahmstein.....	600	105
Neugründungen			Neugründungen			Wurzener Kunstmühlenwerke		
Kirschner & Cie. A.-G., Münch.	2500	100	Buxtehuder Lederfabrik, vorm.			und Biscuitfabriken, vorm.		
Romeo, Schuh-A.-G., München	5000	100	O. A. Winter A.-G., Hamburg	9000	100	F. Krietsch, Wurzen.....	9000	150

18) 2 500 000 Mk. zu 125 %, 5 500 000 Mk. zu 100 %. 19) 2 400 000 Mk. zu 114 %, 100 000 Mk. V zu 100 %. 20) 2 Mill. Mk. zu 120 %, 500 000 Mk. zu 100 %.

21) 13 Mill. Mk. zu 130 %, 2 500 000 Mk. zu 100 %. V = Vorzugsaktien.

Namen, Ort	Betrag in 1000 Mk.	Ausgabe- kurs in %
Zuckerfabriken		
Neugründungen		
Dessauer Werke für Zucker u. Chem. Industr. A.-G. Dessau	25000	100
P. Schwengers Söhne, A.-G. für Zuckerfabrikat, Uerdingen	10000	100
Kapitalserhöhungen		
Aktienzuckerfabr. Alleringersleben, Erxleben	4500	150
Aktienzuckerfabrik Bennigsen, Bennigsen	3300	23)
Rheinischer Aktienverein für Zuckerfabrikation, Köln	11000	120
Zuckerfabrik Kalbe, Kalbe	1150	110
Bierbrauereien		
Kapitalserhöhungen		
Aktienbrauer. Feldschlösschen, Minden	500	100
Bergbrauerei Riesa A.-G., Riesa	350	120
Bierbrauereigesellschaft vorm. Gebr. Lederer, Nürnberg	1250	110
Bürgerliches Branhaus, Herne	500	100
Glückauf, Brauerei A.-G., Gelsenkirchen	1500	23)
Hasseroder Bierbrauerei A.-G., Hasserode	300	105
Kulmbacher Rizzlbrauerei A.-G., Kulmbach	1341	100
Michelsbrau-Brenner A.-G., Babenhausen	250	100
Mälzereien		
Kapitalserhöhungen		
Sächsische Malzfabr., Dresden	750	100
Spritbrennereien und Preßhefefabriken		
Neugründungen		
A.-G. A. Wolf Schmidt, Berlin	1200	100
Süddeutsche Branntwein-Industrie A.-G., Stuttgart	1200	100
Weinbau, Schaumweinfabriken		
Neugründungen		
Schultz, Grünlack A.-G., Rüdesheim	3000	23)
Schokolade-, Teigwaren-, Konservenfabriken		
Neugründungen		
Schleswig. Räucherei, Fleisch u. Wurstwarenfb., Schleswig	2000	100
Nahrungsmittelindustrie		
Neugründungen		
Uerdinger Industrie und Handels-A.-G., Uerdingen	4000	100
Kapitalserhöhungen		
Kaffee- und Lebensmittel-Vertriebs A.-G., Berlin	500	25)
Baugewerbe		
Neugründungen		
Baugesellschaft Wunstorf A.-G., Neustadt a. R.	2500	100
Bauindustrie A.-G., vrm. Heinrich Degler Söhne, Rastatt	3000	100
Paul Fiebig, Tiefbau-Unternehmung A.-G., Berlin	1600	100
Stabilbauwerke A.-G., Neumünster	2500	100
Kapitalserhöhungen		
Bayerische Bauindustrie A.-G., München	2700	120
Held & Franke A.-G., Berlin	2800	125
Kraftbau, A.-G. für Hoch, Tief- und Betonbauten, Berlin	2700	100
Ed. Züblin & Co., Stuttgart	1500	100
Mühlenbau- u. Industrie A.-G., Frankfurt	16000	125

Graphisches Gewerbe, Verlag, Kunstgewerbe

Neugründungen		
A.-G. für Kunstgewerbe und künstlerische Restaurierungen, München	1000	100
Deutsche Verl.-A.-G., Leipzig	800	100
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik, Dresden	2400	100
Musarion-Verlag A.-G., Münch.	1000	26)
Orbis, Film-A.-G., München	5000	100
Richard Oswald, Film-A.-G., Berlin	5500	100

Kapitalserhöhungen

A.-G. für Deutsches Kunstgewerbe, Berlin	1500	100
A.-G. Oberbayerische Verlagsanstalt, früher A.-G. Preßverein, Konstanz	75	100
Münchener Lichtspielkunst-A.-G., München	20000	112
Rotophot, A.-G. für graphische Industrie, Berlin	1700	117

Handelsgewerbe**Neugründungen**

Ansgar A.-G., Flensburg	1000	100
Globus, A.-G. für Warenhandel, Berlin	1000	100
Haarverwertung A.-G., Berlin	65	100
Industrieverwrtg. A.-G., Berlin	100	100
Kleca, A.-G., f. Kolonialwaren- u. Lebensm. Hand., Frankft.	20000	115

Nahrungsmittel-Verkehr

A.-G., Berlin	300	100
Jacob Schatzmann & Söhne A.-G., Frankfurt	1000	100
Sollors & Funk, A.-G. für Hypotheken- und Immobilienverkehr	30	100

Kapitalserhöhungen

Barbarina & Kilp, Otto Paefle A.-G., Münster	4000	100
Getreide-Commission A.-G., Bremen	4000	150

Immobilienhandel und Verwertung

Neugründungen		
Pariser Platz-Terrain- und Bau-A.-G., Berlin	1200	100

Banken**Neugründungen****Kapitalserhöhungen**

A.-G. Dresdner Immobilien- u. Darlehensbank, Dresden	500	100
Barmer Creditbk. A.-G., Barmen	8000	120
Dörphofer Spar- u. Leihkasse, Karby	300	130
Dresdner Bank, Dresden	90000	145
Eschweiler Bank, Eschweiler	2400	123

Niedersächsische Landesbank**A.-G., Bodenwerder****Treuhand-Bank für Sachsen****A.-G., Dresden****Westbank A.-G., Frankfurt****Westfalenbank A.-G., Bochum****Hypothekenbanken****Kapitalserhöhungen****Deut. Grundereditbk., Gotha****Versicherungsgesellschaften****Neugründungen****Rhein und Neckar, Versicherungs-A.-G., Mannheim****2000 100****Namen, Ort**

Kapitalserhöhungen		
Badische Assecuranz-Ges. A.-G. Colonia, Kölnische Feuer und Kölnische Unfall-Versicherungs A.-G., Köln	2000	192½
Heinrich Fränkel, A.-G. f. Versicherungsvermittlung, Berlin	2000	100
Iduna, Feuer-, Unfall-, Haftpflicht- und Rückversicherungs-A.-G., Halle	3000	115
Mitteleurop. Vers.-A.-G., Köln	3000	100

Treuhand- und Revisionsgesellschaften**Neugründungen**

Land-Revisions- u. Treuhand-A.-G., Berlin	300	100
Treuhand-Bk. A.-G., Stuttgart	1000	100

Kapitalserhöhungen**Düsseldorf, Industrie-Verwaltungs-A.-G., Düsseldorf****700 100****Verkehrsgesellschaften****Neugründungen**

A.-G. für Frachtenkontrolle, Frankfurt	1000	100
--	------	-----

Kapitalserhöhungen**Osthafen Garage A.-G., Frankf.****800 100****Klein- und Straßenbahnen****Kapitalserhöhungen****Groß-Casseler-Straßenb.-A.-G.****5000 V107****Seeschifffahrt****Neugründungen****Deutsche Orient-Linie A.-G., Stettin****6000 100****Stella, A.-G. für Reederei und Handel, Hamburg****8000 110****Kapitalserhöhungen****Hamburg-Amerikan. Packetfahrt-A.-G., Hamburg****50000 V100****Fluß- und Binnenschifffahrt****Neugründungen****Warnow-Dienst, Güstrow-Rostocker Schleppschifffahrt A.-G., Bützow****1000 100****Kapitalserhöhungen****Karlsruher Schifffahrts-A.-G., Hirsch & Lagerhaus A.-G., Köln****500 110****Viskose A.-G., Eisenach****7000 100****Karlsruhe****750 100****Schlesische Dampfer-Comp. Berlin. Lloyd A.-G., Breslau****21000 28)****Hotel, Gastwirtsch., Heil-, Verpflegungsanst.****Kapitalserhöhungen****Deutsche Hotel- u. Sanatorien-A.-G., Oberhof****268 100****Sonstige Gesellschaften****Neugründungen****A.-G. für Industrie und Landwirtschaft (Agil) Potsdam****3000 100****Zus. 80 Neugründung. mit 308 445 000 Mk.****136 Kapitalserhöh. " 968 360 000 "****Neu investiert. 1 276 805 000 Mk.****Im August 1920:****47 Neugründungen... mit 129 150 000 Mk.****123 Kapitalserhöhungen " 501 139 000 "****Neu investiert. 630 289 000 Mk.****Fab. Landau**

22) 1800 000 Mk. zu 115 %, 1500 000 Mk. V zu 100 %. 23) 1200 000 Mk. zu 158 %, 300 000 Mk. V zu 100 %. 24) 2 Mill. Mk. zu 125 %, 1 Mill. Mk. zu 100 %. 25) 340 000 Mk. zu 105 %, 160 000 Mk. V zu 125 %. 26) 850 000 Mk. zu 125 %, 150 000 Mk. zu 100 %. 27) 2 Mill. Mk. zu 118 %, 1 Mill. Mk. V zu 100 %. 28) 6 Mill. Mk. zu 150 %, 1 Mill. Mk. zu 100 % 14 Mill. Mk. V zu 100 %.

Schifffahrt und Schiffbau

Deutschland

Hamburgs Schiffsverkehr im September. Der Seeverkehr des Hamburger Hafens einkommend wie ausgehend gestaltete sich wie folgt:

	Mit Ladung		Leer od in Ballast		Zusammen		(August 1921)	
	Zahl	R. T. net.	Zahl	R. T. net.	Zahl	R. T. net.	Zahl	R. T. net.
	angekommen:							
Dampfer	597	885 340	95	88 528	692	973 868	(619	918 150)
Segler..	129	16 404	136	27 466	265	43 870	(293	37 070)
Zus. .	726	901 744	231	115 994	957	1 017 738	(942	955 220)
	abgegangen:							
Dampfer	506	592 411	178	336 339	684	958 750	(634	858 984)
Segler..	403	52 660	10	2 358	413	55 018	(495	61 332)
Zus...	909	655 071	188	368 697	1 097	1 013 768	(1129	920 296)

Auch für diesen Monat ist eine starke Verkehrssteigerung dem vergangenen Monat August gegenüber zu verzeichnen, und zwar wurde zum ersten Male wieder die Millionentonnenmarke im einkommenden sowie im ausgehenden Verkehr überschritten. Die einkommende Räumte des Monats September übertrifft die des vorausgegangenen Monats um 62 518 R. T. net., die ausgehende um 93 472 R. T. net. Der hamburgische Seeverkehr in diesem Monat hat im Vergleich mit demselben Monat des Jahres 1913 einkommend 81,8 % und ausgehend 82,8 % seines Vorkriegsumfanges wieder erreicht.

Zahl und Tonnage der in den ersten 9 Monaten d. J. in Hamburg angekommenen Seeschiffe, waren:

1921 Januar	525 Schiffe	655 447 R. T. net.
Februar	543 "	672 778 "
März	566 "	657 352 "
April	609 "	653 297 "
Mai	582 "	643 921 "
Juni	612 "	588 444 "
Juli	809 "	887 588 "
August	942 "	955 220 "
September ...	957 "	1 017 738 "

1921 Jan. bis Ende Septbr.	6 145 Schiffe	6 731 785 R. T. net.
1920 " " " "	3 413 "	2 874 478 " "
1913 " " " "	11 255 "	10 599 451 " "

Demnach zeigt der einkommende Seeverkehr in den ersten 9 Monaten des Jahres 62,5 % seines Vorkriegsumfanges. L.

Norwegen

Verringerung des aufgelegten Schiffsraums in den skandinavischen Ländern. Die Hoffnung, daß sich mit der Beendigung des englischen Kohlenarbeiterstreiks eine stärkere Nachfrage nach Schiffsraum einstellen würde, hat manche skandinavischen Reeder veranlaßt, ihre bereits aufgelegten Schiffe wieder in Fahrt zu setzen. In Norwegen lagen im Juni noch 515 Schiffe mit 1 370 000 t dw, das sind mehr als 40 % der norwegischen Handelsflotte, still. Im August hatte sich diese aufgelegte Tonnage auf 338 Schiffe mit 922 000 t dw oder etwa 27 % der norwegischen Gesamträume vermindert. In Dänemark ist die Zahl der beschäftigungslosen Schiffe, die Mitte Juni 144 mit ungefähr 360 000 t dw betrug, auf etwa 100 mit ungefähr 275 000 t dw zurückgegangen. Auch in Schweden, das im Juni 237 Schiffe mit 365 700 Br. R. T. aufgelegt hatte, wird sich die müßige Tonnage wahrscheinlich verringert haben. Dazu sind etwa 62 000 Br. R. T. schwedischer Schiffe im Laufe dieses Jahres ins Ausland verkauft worden, davon 55 000 Br. R. T. an Deutschland. Ob die wieder in Fahrt gesetzten Schiffe in allen Fällen lohnende Beschäftigung gefunden haben, ist sehr zweifelhaft, denn sowohl in der Kohlenfahrt nach Skandinavien und Frankreich wie in der Holzfahrt von finnischen und schwedischen Häfen herrscht zurzeit ein Überangebot von Tonnage.

Den Norske Amerikalinje. Von der Gefahr der Überfremdung scheint gegenwärtig die Norske Amerika Linie bedroht zu sein. Ein Teil der Aktien dieser Gesellschaft ist seit Gründung in den Händen von amerikanischen Norwegern. Neuerdings sind nun durch Vermittlung norwegischer Banken weitere Aktien in beträchtlichem Umfange an das Ausland verkauft worden, so daß der Betrag von 4,8 Mill. Kr oder vier Zehntel des Aktienkapitals, der an ausländische Interessenten abgegeben werden kann, ohne daß die Linie das Recht zur Führung der norwegischen Flagge verliert, nahezu erreicht ist. Die Leitung der Gesellschaft veröffentlicht eine Warnung

vor weiteren Verkäufen und erklärt, daß sie auf Grund des Amendements zum Schifffahrtsgesetz vom 9. 7. 20 künftig von dem Recht Gebrauch machen werde, die Übertragung von Aktien auf nicht norwegische Interessenten zu versagen. A. K.

Nachteilige Behandlung norwegischer Schiffe in portugiesischen Häfen. Das vom Storting am 7. 9. angenommene Antialkoholgesetz, das die Einfuhr von Weinen und Spirituosen verbietet, gibt den an der bisherigen norwegischen Weineinfuhr besonders interessierten Ländern Spanien und Portugal Anlaß zu scharfen Gegenmaßnahmen. Ein Mitte September erlassenes Dekret des portugiesischen Präsidenten belegte die portugiesische Häfen anlaufenden norwegischen Schiffe mit Lösch- und Ladegebühren, die fünfmal so hoch sind als die anderen fremden Flaggen auferlegten. Diese Benachteiligung fällt bei dem gegenwärtigen Frachtratenstand derart schwer ins Gewicht, daß die norwegische Flagge vom Verkehr mit den portugiesischen Häfen künftig ausgeschlossen wird. Wenn nun auch die bisher hier beschäftigte norwegische Tonnage — im letzten Jahr kamen und gingen 383 norwegische Schiffe mit 243 816 Netto-Registertonnen nach und von portugiesischen Häfen — wohl anderweitig Verwendung finden könnten, so ist doch die portugiesische Prohibitivmaßnahme den Norwegern noch insofern schädlich, als sie die Vercharterungsmöglichkeiten für norwegische Schiffe beschränkt und z. B. englische Charterer, die am portugiesischen Verkehr interessiert sind, veranlaßt, norwegische Chartertonnage abzulehnen. Die norwegische Reedereivereinigung empfiehlt den Reedereien, bei Vercharterungen ihrer Schiffe auf Zeitcharter einzuwilligen, daß sie gegebenenfalls dem britischen Charterer die Differenz zwischen den Gebühren des norwegischen und des britischen Schiffes in portugiesischen Häfen zurückvergüten.

Infolge der Zunahme des Holzgeschäftes von skandinavischen und finnischen Häfen nimmt eine wachsende Zahl norwegischer aufgelegter Schiffe die Fahrt wieder auf. In Christiania liegen zurzeit nur noch 23, in Bergen 40 Schiffe still gegenüber 52 und 169 im August. A. K.

Schweden

Der Verkauf schwedischer Schiffe ins Ausland scheint sich fortzusetzen. Neuerdings hat die in Konkurs geratene Reederei E. Brodin, Gefle, bei der Regierung die Erlaubnis zum Verkauf ihrer neun Dampfer von zusammen 18 000 Br. R. T. und fünf weiterer, ihrer Tochtergesellschaft „Gefle“ gehöriger Dampfer von 8544 Br. R. T. nachgesucht. Gegen den fortgesetzten Verkauf heimischer Schiffe erheben jetzt die Verbände der seemannischen Arbeiter und Angestellten Protest, die anführen, daß durch die Weggabe der Brodinschen Schiffe wiederum 400 Mann beschäftigungslos werden. Auch von dem Verein der Schiffsmakler wird ein Protest gegen den Verkauf erwartet. A. K.

Der Plan einer Fahrverbindung zwischen Schweden und Finnland — in Aussicht genommen war die Linie zwischen Kapellskäar (Schweden) und Hango oder Abo — ist kürzlich wieder von Vertretern beider Länder besprochen worden. Zu festen Beschlüssen konnte man indessen im Hinblick auf die gegenwärtigen Handels- und Verhältnisse nicht gelangen. Auch über das früher vielerörterte Projekt einer Fahrverbindung zwischen Schweden und England (Immingham) verlautet nichts mehr. Es ist nicht zu erwarten, daß dieses Projekt in absehbarer Zeit zur Ausführung gelangt, obwohl nach schwedischer Ansicht die gegenwärtigen Verbindungen zwischen Schweden und England manches zu wünschen übrig lassen. A. K.

Dänemark

Motorschiffbau. Die größte dänische Schiffbau- und Maschinenfabrik von Burmeister & Wain, die bisher nur Dieselmotoren für Zweischraubenschiffe baute, hat jetzt ihren ersten Dieselmotor für Einschraubenschiffe konstruiert und damit auch den kleineren Schiffen von 2000—5000 t dw die Verwendung dieser Antriebsmaschine ermöglicht. Die Werft hat bisher 66 Motorschiffe mit zusammen 197 490 Pferdekraften gebaut. Das größte Motorhochseeschiff, die „Africa“ der Ostasiatischen Kompani, Kopenhagen, ein Schiff von 13 300 Tonnen Tragfähigkeit, mit Dieselmotoren von 4700 indizierten Pferdekraften und einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 12 Seemeilen ist kürz-

lich von seiner Jungfernfahrt nach Australien zurückgekehrt. Es hat einen Durchschnittsverbrauch von 14,1 Tonnen Brennstoff je 24 Stunden und einen durchschnittlichen Schmierölverbrauch von 0,53 Gramm je Pferdestärke und Stunde gehabt. Sein Maschinenpersonal bestand nur aus 17 Mann. A. K.

England

Britische Seeverkehrsprobleme. Das Problem eines engeren Zusammenschlusses aller Teile des britischen Imperiums durch ein System überseeischer Schnellverbindungen wird in der englischen Schifffahrtspresse zurzeit lebhaft erörtert. Man ist der Ansicht, daß die Aufgabe mit dem Bau besonders schneller und großer Dampfer noch nicht gelöst sei. Besondere Schwierigkeit würde die Frage geeigneter Hafenanlagen und Docks für diese großen Schnelldampfer bereiten. Auch die Kosten- und Rentabilitätsfragen bedürfen ernster Erwägung. Wenn man sage, daß der Staat verpflichtet wäre diesen neuen Linien, die den Interessen des gesamten Imperiums zu dienen bestimmt seien, beträchtliche Subventionen zur Verfügung zu stellen, oder daß die Regierungen die Liniendienste selbst einrichten und betreiben müßten, so sei darauf mit allen überzeugenden Einwendungen, die man gegen übermäßige Staatshilfe oder gegen Staatsbetrieb in der Schifffahrt vorbringen könne, zu erwidern. Was zur Lösung des Problems getan werden solle, müsse durch privaten Unternehmungsgeist getan werden. Staatshilfe solle auch hier nicht in Form einer Subvention, sondern nur nach Maßgabe wirklich geleisteter Dienste gegeben werden.

In Verbindung mit dieser Diskussion verdient ein Statement der Kanadischen Handelskammer in London Beachtung, in dem erklärt wird, daß das Projekt einer viertägigen Schnellverbindung zwischen England und Kanada auf dem Wege der baldigen Verwirklichung sei. Die Anregung zur Einrichtung dieses Dienstes sei von einer wohlbekannten englischen Schifffahrtsgesellschaft (Cunard?) gegeben worden. Vorgesehen sei eine Flotte von acht Schnelldampfern von je 50 000 t, mit Turbinenantrieb, Ölfeuerung und einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 26 Seemeilen. Die Schiffe würden Einrichtungen für 600 Passagiere I. Klasse und 3000 II. Klasse erhalten und zwischen Liverpool und Halifax eine viertägige Verbindung herstellen. Die Reise nach Vancouver wird dadurch auf 8½ Tage abgekürzt. Der Dienst soll nicht auf diese Route beschränkt bleiben, sondern auch nach anderen Dominions ausgedehnt werden. Es ist beabsichtigt, sagt das Statement, die Reise von Liverpool nach Sydney via Vancouver, also mit Durchquerung Kanadas, auf 20½ Tage abzukürzen, das sind zwei Drittel der Zeit, die man heute braucht. A. K.

Italien

Die gegenwärtigen Schifffahrtssubventionspläne der italienischen Regierung sind in zwei Entwürfen enthalten, von denen jedoch nur der erste der Annahme sicher ist. Sie sind auf das Drängen derjenigen Reeder zurückzuführen, die für ihre Neubauten nicht mehr die durch das Dekret vom 30. 3. 19 gewährten Zuschüsse erhielten, weil die Fertigstellung dieser Neubauten nicht bis zum 30. 6. 21 erfolgen konnte. Sollten die Bauarbeiten weiter geführt und die drohenden Arbeiterentlassungen auf den Werften vermieden werden, so bedurfte es der Hilfe des Staates. Mit dem Vorschlag, daß auf die am 30. 6. d. J. noch unvollendeten, aber mehr als zu 30 % fertigen Neubauten eine Subsidie von 600 Lire per Ton gewährt werden soll, hat die Kommission der Deputiertenkammer sich einverstanden erklärt. Durch diese Zuwendung wird die Staatskasse mit einem Betrag von 125 Mill. Lire belastet. Die Regierung wird die Verfügung durch ein königliches Dekret sofort in Kraft treten lassen.

Der zweite Vorschlag, der einen Betrag von 200 Mill. Lire für in Italien gebaute Passagier- und Frachtdampfer aufwenden will, die den für italienische subventionierte Postdampfer vorgeschriebenen Bedingungen entsprechen, wird zurzeit noch erwogen. Ein wichtiger Punkt dieses Vorschlages ist, daß die Regierung das Recht haben soll, diese Dampfer zu übernehmen und sie später den Reedereien, die den subventionierten Postdienst ausführen, zur Bereederung unter Mitteilhaberschaft des Staates zu überweisen. Gegen diese Absicht wendet sich die öffentliche Meinung, die fürchtet, daß dadurch in versteckter Form ein staatlicher Reedereikonzern geschaffen wird, der auf breiterer Basis als der unter der Leitung der italienischen Staatseisenbahnverwaltung bestehende arbeiten würde. Es wird hervorgehoben, daß die wenigen Passagierdampfer,

die jetzt zwischen italienischen, sizilianischen und sardinischen Häfen fahren, und eine Anzahl für die italienische Regierung fahrende Kohlendampfer die Kasse des Steuerzahlers bereits derart belasten, daß man, anstatt nach weiteren staatlichen Schiffen zu streben, selbst diese geringe Staatsschiffahrt besseitigen solle. Im Hinblick auf den lebhaften Widerstand, den jene Bestimmung des zweiten Vorschlages in der italienischen Bevölkerung fand, hat die Regierung neuerdings erklärt, daß ihre Absicht mißverstanden sei und daß sie keineswegs nach einer Erweiterung der staatlichen Schifffahrt oder nach einer finanziellen Beteiligung an privaten Reedereikonzernen Verlangen trage. Der vorgeschlagene Entwurf wird revidiert werden und die Regierung wird ihn der Parlamentskommission für Verkehrsangelegenheiten und später beiden Kammern zur Prüfung und Beschlußfassung unterbreiten. A. K.

Vereinigte Staaten

Propaganda für restlose Durchführung der Jones-Bill. In den Vereinigten Staaten, insbesondere im mittleren Westen, entfaltet die National Merchant Marine Association, die von der rücksichtslosen Durchführung der Merchant Marine Act die Befreiung der amerikanischen Schifffahrt aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten und die Sicherheit ihres dauernden Bestandes erhofft, eine lebhaft propagandistische Tätigkeit. Sie hat in Cincinnati, Cleveland, Columbia, Toledo, Detroit, Chicago, St. Paul, Minneapolis, Omaha, Kansas City, St. Louis zu meist in Verbindung mit den Handelskammern der betr. Distrikte Meetings einberufen, in der die Notwendigkeit einer Durchführung sämtlicher Bestimmungen der Merchant Marine Act dargelegt werden soll. „Als die Jones Bill Gesetz wurde,“ heißt es in einem Schreiben des Senators Ramstell, des Präsidenten der National Merchant Marine Association, an die Handelskammer in Cincinnati, „galt sie als ein großer Erfolg für unsere neue Handelsschifffahrt. Seitdem sind fast 15 Monate verstrichen und noch ist keine der hauptsächlichsten Bestimmungen, die nach der Absicht der Befürworter dieses Schreibens der amerikanischen Schifffahrt Schutz und Förderung verleihen sollte, in Kraft getreten. Während der Beratung des Gesetzes durch den Kongreß und auch später haben in manchen Städten Protestmeetings gegen die Bestimmungen der Akte stattgefunden: Man weiß allgemein, daß diese Meetings größtenteils kontrolliert und unterstützt wurden durch Vertreter der fremden Schifffahrtsgesellschaften, die sich in früheren Jahren gemästet haben am Überseetransport amerikanischer Güter. Die amerikanischen Schiffe werden jetzt wieder vom Ozean vertrieben, weil die amerikanische Schifffahrt keinerlei Schutz genießt gegen die billigen Löhne der Subsidien und die mächtige heimische Unterstützung der fremden Flaggen.“ A. K.

United States Lines. Die Entscheidung, den Vizepräsidenten der Panama Railroad & Steamship Co., Mr. Rossbottom, als general manager der United States Lines zu berufen, ist von dem managing operators' committee Harriman, Roosevelt, Moore und Smull (als Vertreter des Schifffahrtsamtes) getroffen worden. Mr. Rossbottom äußerte sich einem Interviewer gegenüber wie folgt: Soweit ich bis jetzt übersehen kann, werde ich die Schiffe der United States Lines wahrscheinlich drei oder vier Wochen behalten oder bis das Schifffahrtsamt weiter über die Schiffe verfügt. Noch habe ich mich nicht mit Einzelheiten meines Dienstes beschäftigt, dennoch glaube ich sagen zu können, daß die Aussichten für die U. St. L. ermutigend sind. Wir werden uns bemühen, die Leistungsfähigkeit jeder Betriebsabteilung zu erhöhen, und es ist anzunehmen, daß die Schiffe einen befriedigenden Anteil am Passagierverkehr erhalten werden.

Die Flotte der U. St. L. besteht aus folgenden acht Schiffen: George Washington, America, Princess Matoicka, Potomac, Pocahontas, Hudson, Centennial State und Old North State. Die Fortsetzung der geplanten Wiederherstellungsarbeiten an den Dampfern Susquehanna, Agamemnon, Mount Vernon und President Grant ist vom operating committee genehmigt worden. —d.

Bisherige Käufer von amerikanischen Regierungsschiffen wollen nachträgliche Ermäßigung der vereinbarten Kaufpreise. Von den 40 amerikanischen Reedereien, die bisher Regierungsschiffe vom Schifffahrtsamt zu Preisen von 140—225 \$ je t dw kauften, haben sich zehn zu einer gemeinsamen Aktion zusammengeschlossen, durch die eine nachträgliche Ermäßigung der vereinbarten Kaufpreise herbeigeführt werden soll. Die führenden Gesellschaften sind die Pioneer Steamship Corp.,

die sechs Schiffe erworben hat, die Atlantic, Gulf & Pacific Steamship Co., die für eine Frachtdampfer-Tonnage von 82 569 t einen Kaufpreis von 13 620 721 \$ bezahlt hat, und die Williams Steamships Co., die Käufer für 36 351 t war. Man hofft, daß sich auch die übrigen in Betracht kommenden Reedereien anschließen werden und daß eine im Hinblick auf die gegenwärtige Depression gerechtfertigte Ermäßigung des Kaufpreises auf 40 \$ je t vom Schiffsamt zu erreichen sein wird. A. K.

Das Schiffsamt zieht Regierungsschiffe aus unrentablen Betrieben zurück. Das Schiffsamt hat seit Juni weitere 100 Regierungsschiffe aufgelegt; es sind zurzeit nur noch 630 Schiffe seiner Flotte in Fahrt. Lasker hat angeordnet, daß ein Drittel der Tonnage, die managing agents überwiesen wäre, deren Dienst mit Verlust arbeite, aus dem Verkehr herausgezogen wird. Sein Vorgehen gegen unrentable Betriebe findet die volle Unterstützung Hardings. A. K.

Einfuhr Übersee nach Hamburg. Gemäß den Ladungsverzeichnissen sind im Monat September 1921 unter andern folgende Mengen der wichtigsten Waren hier angekommen:

Vorkommende Abkürzungen: Bll. = Ballen. Blk. = Balken. Bd. = Bund. Brr. = Barren. Bshl. = Bushels. dz = Doppelzentner = 100 kg. Eim. = Eimer. Fss. = Fässer. Frk. = Firkins. Gall. = Gallonen. Ing. = Ingots. K. = Kisten. kg = Kilogramm. Kll. = Koll. Krb. = Körbe. o. n. B. = ohne nähere Bezeichnung. P. = Pack. Pl. = Platten. Qrt. = Quarter. Sck. = Sack. Ser. = Seronen. St. = Stück. Stg. = Stangen. t = Tonnen = 1000 kg. Trc. = Tierces. Trm. = Trommeln. Tsch. = Tschelwert. Tb. = Tubs

Albumin.... Kll. 1207	Fische, kons. K. 10685	Holz, Fichten- St. 8665	Mehl, Weizen- Sck. 75152	Roggen Qrt. 3000
Aluminium .. Kll. 239	Fleisch(o.n.B.) Kll. 4470	" Mahag.- Blk. 1819	Milch (kondens.) K. 13392	Rosinen Kll. 9073
Antimon Kll. 2641	" gefr. St. 40985	" Nußbaum- St. 579	(sterilis.) K. 65700	Saat (sonstige) Sck. 17406
Aprikosen ... K. 2821	" K. 2120	" Teak- ... Blk. 3146	Milchpulver Kll. 5167	" Baumw.- Sack 6893
Aprikos., getr. K. 9714	" konserv. K. 7777	" Zedern- Kll. 4363	Naphtha t 8742	" Gras ... Sck. 8660
Aprik.-Kerne. Kll. 2061	" Corn, Beef K. 7111	Holzmasse .. Bll. 6706	Nüsse (sonstige) Kll. 2210	" Lein- ... Sck. 94510
Asbest Bll. 14015	" Schweine- Kll. 4232	Honig Kll. 3208	" Kokos- Sck. 6084	" Sesam .. Sck. 10251
" Fiber- ... Sck. 14015	Garn (o. n. B.) Bll. 2270	Hörner Kll. 1784	" Kokosger. K. 15960	Sardinen K. 17056
Bananen Kll. 1840	" Baumw.- Bll. 5159	" St. 46560	" Musk- Kll. 408	Schmalz Eim. 16750
Baumwolle .. Bll. 26205	" Kokos- ... Bll. 1113	Ingwer K. 774	Öl (sonstiges) .. Fss. 16670	" 1/1 Fss. 19699
Baumw.-Abf. Bll. 6825	" Woll- ... Bll. 219	Jute Bll. 99166	" t 1131	" 1/2 Fss. 298466
" saatkuch. Kll. 90378	Gerbextrakt Kll. 57146	Kaffee Sck. 195343	" Bmw.-S. Fss. 877	" Frk. 5325
Blei Kll. 19019	Gerste dz. 279056	Kakao Sck. 162615	" Herings- Fss. 2414	" K. 114057
" t 140	" Sck. 59503	Kakaopulver. K. 1035	" Holz- ... Fss. 8959	" Tre. 34671
Bohnen Sck. 23004	" Bshl. 230361	Kämmlinge- Bll. 875	" Kokosnuß- Fss. 749	" Tub. 17500
" Soja- ... Sck. 60448	Grieß Kll. 6700	" Woll- ... Bll. 1989	" Lein- ... Fss. 5689	Schwefel t 446
Borsten K. 1484	Gummi(o. n. B.) Kll. 22330	Kartoffelmehl Sck. 5300	" Oleo- ... Fss. 5668	" Kll. 3334
Därme Kll. 8108	" Arabicum Kll. 300	Käse- K. 1052	" Palm- ... Fss. 7994	Speck- Kll. 12462
Divi-Divi ... Sck. 7342	" Damar- Kll. 437	Kasein Kll. 4697	" Schmier- Fss. 13207	Stärke(o.n.B.) Sck. 68320
Eigelb, getr. Kll. 2056	" Kopal- ... K. 1424	Kassia(o.n.B.) K. 3944	" t 4759	Steinkohlen .. t 4818
Eisen Kll. 5938	" Tragant- Kll. 187	Kleie (o. n. B.) Sck. 149876	Ölkuch.(o. n. B.) Bll. 26253	" Schld. 56
" t 1154	Haare (o. n. B.) Bll. 286	Knochen Kll. 4668	" mehl ... Sck. 14225	Steinnüsse .. Sck. 14567
Erbsen Sck. 2751	" Roß- ... Kll. 224	Kopra Sck. 216563	Palmkerne .. Sck. 12313	Tabak Bll. 52057
Erdnüsse Sck. 63690	" vegetabil. Kll. 5350	Korinthen .. Kll. 25955	" -kuchen Bll. 3600	Talg Kll. 11006
Erdnußkuch. Kll. 29226	" Bshl. 27207	Korken Sck. 866	" mehl ... Sck. 13938	Tapioka Sck. 9209
Erz (o. n. B.) Kll. 8162	" Sck. 2840	Korkholz ... Kll. 39987	Paraffin Sck. 4037	Tee 1/1 K. 19411
" t 1600	Hafer t 7603	Kupfer Brr. 65421	Petroleum ... t 4786	" 1/2 K. 302
" Blei Kll. 10100	Hanf Bll. 4816	" Ing. 2125	Pfeffer, schw. Sck. 10383	Terpentin ... Fss. 6362
" t 1823	" Sisal- ... Bll. 984	" Kll. 28752	" weißer .. Sck. 7714	Tran Fss. 4202
" Kupfer- Sck. 1144	Harz Kll. 30274	" Draht ... Kll. 112877	Pfirsiche ... K. 2539	Valonea Sck. 7538
" Wolfram- Sck. 7307	Häute Bd. 30915	Leder P. 1568	Pflaum., getr. Kll. 5288	Wachs Kll. 4534
" Zinn Kll. 7082	" St. 108107	" Abfall .. Bll. 1232	Phosphat ... t 7415	Wein Fss. 1111
Fasern(o.n.B.) Bll. 2548	" gesalzene Bd. 36285	Leinsaatkuch. Sck. 2588	Piassava Bd. 16272	" K. 245
Federn, Bett- Bll. 1089	" St. 84911	Linsen Sck. 9470	Piment Kll. 6479	Weizen Bshl. 2599031
Felle (o. n. B.) P. 4831	" Büffel- .. St. 2458	Mais dz. 736787	Reis Sck. 717687	" dz. 245740
" Kalb- ... P. 1014	" Roß, ges. Bd. 3089	" Bshl. 981067	" t 6000	" Qrt. 80250
" Schaf- ... P. 2595	" St. 3033	" Sck. 469875	" Abfall .. Sck. 23486	Wolle Bll. 27551
Fett (o. n. B.) Fss. 8521	Heringe Kll. 53888	Maismehl ... Sck. 51435	Reisbruch ... Sck. 47979	Zellulose ... Bll. 11925
" Kokos- Kll. 6872	Hirse Sck. 56510	Malz Sck. 129710	Reismehl ... Sck. 35397	Zinn Ing. 2111
" Speise- ... K. 3268	Holz- St. 28029	Mandeln ... Kll. 3599	Rinde(o.n.B.) P. 70114	" Kll. 8421
Fibre (o. n. B.) Bll. 17192	" cbm 120	Mehl (o. n. B.) Sck. 70810	Roggen Bshl. 100976	Zitronen ... K. 14390
Fischef. Kll. 16731	" Eben- ... St. 7205	" Roggen- Sck. 3668	" dz 8850	Zucker Kll. 2008

Tab. Landau

Vermischtes

Vom englischen Jutemarkt schreibt uns Herr Direktor Carl Trapp, Hamburg:

Die zweite und dritte Septemberwoche standen unter dem Einfluß der zu erwartenden bzw. veröffentlichten kleinen Ernteschätzung. Die Regierung erwartet aus der 1921/22 Ernte nur einen Ertrag von 4 152 000 Ballen, doch haben sich die Märkte für Rohjute wie für Fabrikate hierdurch nur vorübergehend beeinflussen lassen. Der Schwerpunkt liegt heute weniger beim Rohstoff als bei der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, die immer noch keine anhaltende Besserung zeigt. Es ist auch schwer, den Weltbedarf für die laufende Saison zu schätzen. Indien hat beschlossen, bis zum 31. 12. 21 die verkürzte Arbeitszeit von vier Tagen je Woche fortzusetzen. Der indische Bedarf würde demnach, selbst wenn man ab 1. 1. 22 eine fünftägige Arbeitswoche annimmt, 5 Mill. Ballen nicht übersteigen, die aber nach vorliegenden Berichten zum größten Teil aus den vorjährigen Ernten und zu wesentlich billigeren Preisen bei den Fabriken auf Lager sind. Auch Dundee kann seinen eingeschränkten

Bedarf größtenteils aus Vorräten decken, so daß die Versorgung des europäischen Kontinents und Amerikas aus der neuen Ernte und unverkauften Vorräten alter Ernte vorzunehmen ist und hieraus hinreichend gedeckt werden kann. Mit großen unverkauften Beständen werden wir, wenn die Regierung den Ausfall nicht erheblich unterschätzt hat, voraussichtlich nicht in die nächste Ernte hineingehen. Immerhin können bei gebesserter Lage des Warenmarktes die Spekulanten die Rohstoffpreise leicht erheblich über heutigen Tagespreis in die Höhe schrauben.

Das Geschäft auf dem Rohjutemarkt war in den ersten zwei Berichtswochen lebhaft, flaute aber nach Bekanntwerden der Ernteschätzung bald ab. Der Dundee Warenmarkt zeigte für vierzehn Tage eine ungewohnte Lebhaftigkeit, namentlich für Garne, nach kurzem Aufschwung sind bei abgeflauter Nachfrage die Preise wieder weichend.

Kalkutta hatte in der dritten Woche sehr große Umsätze in Fabrikaten zu höheren Preisen zu erwarten, namentlich nach Rußland wurden sehr umfangreiche Geschäfte ge-

tätig, nach deren Abschluß ebenfalls eine Beruhigung und Preisrückschlag eintrat.

Der neue Jutekontrakt ist jetzt veröffentlicht worden, die wesentlichen Änderungen sind, daß die Zurückfakturerung erst bei 10 % Minderwert eintreten kann und zwar bei mindestens 20 s Qualitätsabfall. Alle offiziellen Marken-Gruppen werden aufgehoben und damit auch das Recht, „Substitute“ Marken zu liefern.

In den letzten vier Wochen stellte sich die Preisbewegung wie folgt:

	Rohjute erste Marken Abldg. cif Dundee in £	1 Ball. fob Kalkutta in Rupien	S 6 Cops in Dun- dee per spynkle in s und d	Hessians 40 in 10 1/2 oz Dundee in d	
14. 9. 21.	35.10.—	72	3/2	4	
21. 9. 21.	37.—	76	3/6	4 12/48	
28. 9. 21.	36.10.—	72	3/6	4 18/48	
5. 10. 21.	35.—	70	3/4	4 12/48	
	Linoleum Hess. Bas. 40 in 10 1/2 oz in d	Kalkutta Hess. 40 in 10 oz cif Dundee in s und d	Kalkutta Hess. 40 in 10 oz loco New York in cts	Indischer Wechselkurs in s und d	
14. 9. 21.	5 15/48	27/3	4,20	1 53/8	
21. 9. 21.	5 21/48	32.6	4,30	1/6	
28. 9. 21.	5 21/48	31.—	4,45	1/6	
5. 10. 21.	5 18/48	30/6	4,30	1 57/8	

Vom Rohkapokmarkt schreibt uns Herr Direktor Cantzler, Potsdam: Der Vorrat in Amsterdam pro 1. 10. d. J. betrug nach der amtlichen Rohkapok-Statistik nur 318 Packen. Ein Vorrat, wie er seit zehn Jahren mit Ausnahme der beiden Kriegsjahre 1917 und 18 nicht passiert ist.

Allein hieraus ist die Festigkeit des Marktes und mithin die hohe Notierung bis zu 67 cts pro 1/2 kg erklärlich. Die Anfuhr bis Ende September betrug 65 504 Packen, der Vorrat vom Jahre vorher 6055 und die Anzahl der verkauften Ballen bis zum 1. 10. 71 241. Diese an sich schon schwierige Lage auf dem Rohkapokmarkt wird für die Mittelmächte wie überhaupt für alle Länder mit niedrigem Valutastand noch außerordentlich verschärft durch das andauernd beängstigende Fallen namentlich der deutschen Mark. Schon seit ca. zwei Jahren ist z. B. in Deutsch-Österreich der Verkauf von Kapok und die Verwendung des Materials für Polsterzwecke usw. vollkommen unmöglich gemacht. Es müßte heute das Pfund besten aufbereiteten Javakapoks in Österreich ungefähr 500 K kosten. Hiermit ist natürlich der Verkauf unmöglich gemacht. Geht der Niedergang der deutschen Mark weiter, so ist es nur eine Frage der Zeit, wann auch die deutsche Kapokindustrie aufhören muß zu existieren. Der Notschrei nach einer Besserung und namentlich auch nach einer Stabilisierung der deutschen Währung ertönt mehr denn je aus den Kreisen aller deutschen Importeure und Veredeler von überseeischen Rohstoffen, namentlich aber aus der deutschen Kapokindustrie.

Akond und britisch-indischer Kapok ist nur in geringen Mengen in Hamburg resp. Bremen greifbar und zwar zu Preisen, die man noch vor kurzem sich gescheut hätte, für beste Javaware zu bezahlen. Ceylonkapok wird zur direkten Verladung mehrfach angeboten, findet jedoch, weil nur in englischer Währung zu handeln, kaum Aufnahme.

Neuerscheinungen

Einzusehen in der Bibliothek des Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archivs, Rothenbaumchaussee 12, geöffnet von 8—4 Uhr

Allgemeines

„Karl Andree's Geographie des Welthandels.“ Neu bearb. u. hrsg. von Franz Heiderich und Robert Sieger. Bd. 4. Frankfurt a. M. Keller, 1921.

Der jetzt vorliegende vierte und Schlußband ist zugleich Lehr- und Nachschlagebuch. Er bietet als Ergänzung zu den drei ersten länderkundlichen Bänden eine allgemeine Übersicht über die Erde vom wirtschaftsgeographischen Standpunkt aus. Aus dem reichen Inhalt seien die Hauptabschnitte aufgeführt:

I. Wirtschaftsgeographische Einteilung der Erde (Kontinente und Erdteile; Klimazonen; Reiche und Formationen des organischen Lebens; der Mensch nach Rassen und Völkern; Kultur- und Wirtschaftsstufen usw.; Verbreitung der Arbeitsgebiete usw.)

II. Geographische Verbreitung der wichtigsten Handelsobjekte (Nutzpflanzen und ihre Produkte; Nutztier und Produkte; Mineralien; Industrie).

III. Verkehr und Handel (Straßen, Eisenbahnen, Binnen- und Seeschifffahrt, Post, Telegraph, Telephon, Luftverkehr, Welthandel).

„Bibliothek der Kommunistischen Internationale.“ Verlag d. K. I. Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 11.

- Die kapitalistische Welt und die K. I.
- Leitsätze und Statuten der K. I.
- Theorie und Praxis der 2 1/2 Internationale von Karl Radek.
- Arbeiter- und Bauernuniversitäten in Sowjetrußland von W. Newski und S. Rawitsch.
- Die wirtschaftspolitischen Probleme der prolet. Diktatur von Dr. E. Varga, gew. Volkskommissar der Ungarischen Räterepublik.
- Die auswärtige Politik Sowjetrußlands von K. Radek.
- Die Lehren des Bürgerkrieges von S. I. Gussew.
- Der Weg der K. I. von Karl Radek.

Das Exekutivkomitee der K. I. leistet hier eine tüchtige und wertvolle Arbeit. Mit Hilfe dieser Schriften wird einem die Möglichkeit gegeben, den Gesamtkomplex des theoretischen und praktischen Kommunismus eingehend kennen zu lernen. Besonders bemerkenswert ist, neben der kürzlich in einem besonderen Aufsatz gewürdigten Zeitschrift „K. I.“ die Arbeit über den sog. Proletkult und die Arbeiteruniversitäten, sowie über die Lehren des Bürgerkrieges. Durch genaue Kenntnis der kommunistischen

Taktik und Organisationsmethoden gewinnt man einen Einblick wie die Sache gemacht wird, — woraus alle die es angeht, hoffentlich das Notwendige lernen werden, denn die Offenheit der Autoren ist verblüffend. Da die meisten dieser Schriften Propagandazwecken dienen, so ist es allerdings notwendig, der kommunistischen Theorie das Bild der Wirklichkeit entgegenzuhalten. Tut man dieses, so sieht man den tiefen Zwiespalt, der in dieser Bewegung zwischen Wort und Tat herrscht, so lernt man das Wesen der besonderen Dialektik dieser hervorragenden Taktiker kennen, so erhält man, kurz gesagt, einen Anschauungsunterricht praktischer — und oft erfolgreicher — Politik. Der Wirtschaftstheoretiker wird außerdem aus diesem Material zu lernen haben, wie weitgehend die kommunistische Wirtschaftspolitik mit dem dogmatischen Marxismus zusammenstimmt, d. h. ob der Bankrott des preisgegebenen Kommunismus in Rußland und Ungarn auf Fehler im marxistischen Lehrgebäude zurückzuführen ist oder nicht. Das Studium dieser Frage ist m. E. von großer Gegenwartsbedeutung.

H. v. E.

Asien, Australien

„Landeskunde von Russisch-Turkestan.“ Von Prof. Dr. F. Machatschek. Stuttgart: J. Engelhorn's Nachf. 1921. XIII, 348 S., 21 Tafeln und 33 Abb. (Bibliothek länderkundl. Handbücher.)

Bei der außerordentlichen wirtschaftlichen Bedeutung Turkestans sind umfassende Arbeiten wie die vorliegende aufs lebhafteste zu begrüßen. Der Autor ist bemüht, seine Landeskunde zu einer „Untersuchung des allgemeinen Problems“ Turkestans zu gestalten. Es ist ihm dies teilweise in absolut zufriedenstellender Weise gelungen, wenn man auch manche Lücken empfindet, so kommen z. B. die eminent interessanten, so erstaunlich vielseitigen und wechselvollen Kulturepochen des alten Baktrien und Sogdiana, kommt die Geschichte der Besiedlung und Staatenbildungen ebenso zu kurz, wie die Darstellung der Europäisierung und wirtschaftlichen Durchdringung in der Neuzeit gar zu knapp gehalten ist. Dennoch sei auf dieses Werk Prof. Machatscheks, eine Publikation des Geographischen Instituts der Universität Berlin, ausdrücklich hingewiesen.

H. v. E.

„Cabinet Impérial. Bureau de la statistique générale. Résumé statistique de l'Empire du Japon.“ Année 35 (üb. 1918 u. 1919) 1921. Tokio 1921.

„Matahari, Stimmungsbilder aus dem Malayisch-Siamesischen Dschungel.“ Von Hans Morgenthaler. Mit 24 Federzeichnungen, nach Motiven aus siamesischen Buddhatempieln, vom Verfasser. Orell Füllli, Zürich. 303 S. 1921. 10 Franks.

Mit glücklicher Hand zeichnet der Verfasser, ein schweizerischer Geologe und Zinn-Minen-Prospektor, ein überzeugend plastisches Bild der einsamen Wälder, fieber-schwangeren Dschungeln des Landstriches, wo Siam sich dünn und schmal in die Malakkahalbinsel hineindrängt. Zur schönen Literatur rechnend, erhebt sich dies Buch, das ein wahrer Künstler schrieb, hoch über Darstellungen, die sich auf einem ähnlichen Wege versuchten. Dr. P. Hb.

„Die Gemeinde der Bânaro. Ehe, Verwandtschaft und Gesellschaftsbau eines Stammes im Innern von Neu-Guinea.“ Aus den Ergebnissen einer Forschungsreise 1913—15. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte von Familie und Staat. Mit Stammbäumen, Plänen und Diagrammen usw. Von Richard Thurnwald. Verlag von Ferdinand Enke. Stuttgart, 1921. IV und 274 S. 54 M.

Dem Verfasser wird man dankbar sein müssen, daß er seine 1916 in einer amerikanischen Zeitschrift veröffentlichte Studie nun auch einem weiteren Leserkreis zugänglich macht. An Arbeiten wie der vorliegenden, die methodisch und inhaltlich gleich wertvoll ist, fehlt es uns. Es gibt wenige primitive Gesellschaftsgebilde, über die wir mit gleicher Gründlichkeit unterrichtet werden, wie diesen Eingeborenstamm am Töpferfluß in Deutsch-Neu-Guinea. Übersichtlich und klar geschrieben, bringt Thurnwalds Buch erstmals Ordnung in das Wirrsal der ethnosoziologischen Fachausdrücke, denen einzeln eine Begriffserläuterung beigefügt wird. Es wäre wünschenswert, daß alle Berichterstatter, die auf ähnlichen Gebieten arbeiten, sich die in diesem Buche gegebenen Fachausdrücke zu eigen machen; manches Mißverständnis würde dann erspart bleiben. Aus der Thurnwaldschen Darstellung erfahren wir vieles Neue, bzw. lernen wir früher berichtete Erfahrungen und Erwägungen anderer Soziologen anders werten. Das gilt ganz besonders von dem Kapitel über das Verwandtschaftssystem, das klarlegt, wie ungemein schwierig einmal derartige Studien bei den Primitiven gemacht werden können, dann wie verwickelt gerade diese Dinge bei einem an sich kleinen und unbedeutenden Gesellschaftsgebilde sind. Th. begnügt sich nicht mit dem einfachen Berichte, er verarbeitet die gewonnenen Schlüsse zur Gewinnung allgemein gültiger Forschungsgrundlagen in der Soziologie und verfolgt ähnliche Einrichtungen wie bei den Bânaro auch bei andern Völkern. Beachtenswert in unsere heutige Zeit passend, sind die Bemerkungen des Verfassers, die er in den Abschnitten „Biologische Gesichtspunkte“ und „Ethische Erwägungen“ bringt. Alles in allem ist dieses Buch eine der hervorragendsten Erscheinungen auf dem Gebiete der soziologischen Literatur, das dem Fachmann unentbehrlich werden wird. Dr. P. Hb.

Amerika

„United States of America. Proposed new customstarriff.“ London: Stat. Off. 1921. XXXII S. (Suppl. to the Board of Trade Journal. Aug. 4th 1921.)

„Bermuda. Report for 1920.“ London: Stat. Off. 1920. (Colonial Reports-Annual.)

„Anales de la Secretaria de Comunicaciones y Obras publicas.“ 3. ser. T. 1—2. Año de 1919/20. Mexico: Direccion de Tall. Graf. 1920.

„Republica de Honduras. Memoria del Secretario de Estado en el despacho de fomento, obras publicas y agricultura pres. al Congreso Nacional.“ 1915/16; 1917/18; 1919/20. Tegucigalpa: 1917/21.

„Falkland Islands. Report for 1919.“ London: Stat. Off. 1921. (Colonial Reports-Annual.)

„Republica de El Salvador. Estadistica de importacion de 1917, 1918 y 1919 y de exportacion de 1919 conforme a la nomenclatura de Bruselas de 1913 y con valor en dolares.“ Ministerio de Hacienda y Credito Publico. San Salvador 1920.

„Republica de Colombia. Memoria que el Ministro de Gobierno pres. al Congreso de 1920 (por) Luis Cuervo Marquez.“ Bogota 1920. Impr. Nac.

„Republica de Colombia. Informe que el Ministro de Gobierno rinde al Congreso de 1919.“ Bogota 1919. Impr. Nac.

„Republica de Colombia. Ministerio de Agricultura y Comercio.“ Explotacion de bosques nacionales. Ley 119 de 1919, decreto ejecutivo No. 272 de 1920 y poliza general para los contratos de arrendamiento de bosques nacionales. Bogota 1920. Impr. Nac.

„Columbia. Directorio comercial e industrial.“ Ed. por el Ministerio de Relaciones Exteriores. Seccion. 3a Julio 1920. Bogota 1920. Impr. Nac.

Ein ausführliches amtliches Adreßbuch aller Banken, Handels- und Industriefirmen, Bergwerke, Pflanzler, Handelskammern usw., geordnet nach Verwaltungsbezirken und Orten.

„Ferrocarriles Colombianos. Resumen historico.“ Alfredo Ortega. Bogota 1920. Impr. Nac. XII, 232 S. (Biblioteca de historia nacional. Vol. 26.)

„Republica de Colombia. El Petroleo y la propiedad minera en Colombia.“ (Datos para el estudio de un proyecto de ley) Publicación ord. por el Senado de la Republica en sus sesiones de 1918. Felipe S. Escobar. Bogota 1919. Impr. Nac. XLVI. 179 S.

„Desenvolvimento Agricola e Industrial“ (Lei No. 1070, de 19. 10. 20). Estado do Amazonas, Brazil. 1921.

Das Gesetz sucht die industrielle und landwirtschaftliche Entwicklung dadurch zu fördern, daß es besondere Vergünstigungen und Unterstützungen für Privatpersonen oder Gesellschaften — ohne Rücksicht auf die Nationalität — festsetzt, die neue landwirtschaftliche oder industrielle Betriebe im Staate beginnen und auf Antrag deren Nützlichkeit vom Staate anerkannt erhalten. Hauptsächlich werden Zoll- und Steuervorrechte sowie Landkonzessionen gewährt.

„Das holländische Kolonialreich in Brasilien.“ Ein Kapitel aus der Kolonialgeschichte des 17. Jahrhunderts. Mit 1 Karte. Von Hermann Waetjen. Gotha: Perthes 1921. XIX, 352 S.

Ein Werk, an dem kein Kolonialhistoriker vorbeigehen darf. Auf Grund der im Haag ruhenden Brasilakten, dann der Akten in National-Archiv und Bibliothek in Rio de Janeiro zeichnet der Verfasser ein treffliches Bild des holländischen Versuches, im 17. Jahrhundert in Brasilien zum aufblühenden Ostindien ein ähnliches Westindien zu schaffen. War dies Kolonialreich auch nur von kurzer Dauer (1630—1654) — verzichtete doch Holland 1661 im Haager Frieden gegen den Verlust aufwiegende Zugeständnisse auf das brasilische Reich —, so ist das Wirken der Holländer doch nicht ganz spurlos vorübergegangen. Verfasser zeigt in seinen wertvollen Untersuchungen auf, wie die kolonialtüchtigen praktischen Holländer es versuchten, die den Portugiesen abgetrohten Gebiete zu organisieren und rasch zur Blüte zu bringen, wie sie es in Ostindien erreicht hatten. Besonders beachtenswert sind für weitere Kreise der dritte Abschnitt des zweiten Buches, das sich über das Verhältnis zwischen der weißen und farbigen Bevölkerung ausläßt, und das gesamte dritte Buch, das ein Bild des Wirtschaftslebens „Neu-Hollands“, wie das episodenhafte Reich benannt war, gibt, aus dem unsere auf Südamerika eingestellten Kreise mit Vorteil noch heute nützliche und brauchbare Aufschlüsse erhalten können: die Landesprodukte, ihre Gewinnung, Verarbeitung, Import- und Exporthandel. Dr. P. Hb.

Infolge des Hamburger Druckerstreiks

konnten die Nummern der letzten beiden Wochen nicht gedruckt werden. Wir liefern das vorliegende Doppelheft als Ersatz der ausgefallenen Hefte 40/41 und lassen zum Wochenende die fällige Nummer folgen.

„Wirtschaftsdienst“, G. m. b. H.